



PRESSESPIEGEL

(Auswahl)



INTERNATIONALES ZENTRUM FÜR
TANZ UND BEWEGUNGSKUNST

Aus Tanzperspektive steht die Hauptstadt Brandenburgs meist im Schatten des benachbarten Berlins, dessen Position als ausgewiesene Tanzstadt niemand in Frage stellt. Nur im Mai kehrt sich das Verhältnis um: Da finden im Potsdamer Kulturquartier Schiffbauergasse (...) die „Tanztage“ statt. Und zwar mit einem Programm, das wegen seiner vielen Deutschlandpremierer auch überregional zu begeistern versteht (...).

– **Magazin Tanz, Mai 2026**

Und es ist mein absolutes Lieblingsfestival... (...) Da gibt es ganz, ganz unterschiedliche Handschriften, und das sind alles Leute, die noch nicht so ganz durch alle großen Festivals gegangen sind – also echte Neuentdeckungen. Und deswegen sind und bleiben diese Potsdamer Tanztage immer auf jeden Fall ein Must für die Tanzszene.

– **Deutschlandfunk Kultur, FAZIT, Elisabeth Nehring**

Die Eröffnung der 36. Potsdamer Tanztage stand im Zeichen von Licht, Musik und Übermut. Im Stück „Le Margherite“ versprühten die Tänzerinnen und Tänzer Komik, Ironie und Leichtigkeit.

– **Potsdamer Neueste Nachrichten, Lena Schneider**

„Le Margherite“ ist ein absolut unkonventionelles, erfrischend schräges Stück und ein Stück mit perfektem Timing. Die absurden Einfälle und Witzen sitzen und im genau passenden Moment ist, nach einer guten Stunde, auch schon Schluss (...). Ein geistreicher vergnüglicher Streich, eine Festivaleröffnung, die eindeutig Lust auf mehr gemacht hat.

– **rbb radio3, Frank Schmid**

Was für ein Abend am Donnerstag bei den Tanztagen im Potsdamer T-Werk! (...) Das Publikum erlebt einen intensiven Prozess des Probierens, des Annäherns und letztlich einer wunderbaren Synthese, in der es völlig egal ist, ob Körper oder Geist gängigen Normen entsprechen.

– **Potsdamer Neueste Nachrichten, Astrid Priebis-Tröger zu *Where is everybody?***

Die zweite Woche der Potsdamer Tanztage ist angebrochen. Die Stimmung rund um die Fabrik könnte nicht besser sein. Das Festival konnte sich im Laufe der 36 Jahre, die es nun schon existiert, ein besonders aufgeschlossenes und treues Publikum sichern.

– **Märkische Allgemeine Zeitung, Karim Saab**

Der Name „Potsdamer Tanztage“ steht in der Szene für ein immer wieder überraschendes Programm. Seit dem 26. Mai 2026 läuft die diesjährige Ausgabe des Tanzfestivals mit 5.000 bis 8.000 Besuchenden pro Jahr – übrigens auch eines der größten in Deutschland.

– **Deutschlandfunk Kultur, FAZIT**

Mit einfachen Mitteln erzählt und mit so kraftstrotzenden Tänzerinnen, die sich auch als Frauengemeinschaft helfen – wirklich beeindruckend, mit welcher Lust, Freude und letztlich auch Wut die Tänzerinnen dieses Stück durchgezogen haben.

– **rbb radio3, Frank Schmid zu *LABOUR***

Die Tanztage enden an diesem Wochenende mit einem prallvollen Programm. Starke Tanzstücke vom Kuratorenteam, klug ausgewählt und zusammengestellt. Nicht nur die Amazonen wurden vom Publikum wirklich bejubelt. Das war eine echt gute Festivalsausgabe.

– **rbb radio3, Frank Schmid**

Potsdamer Tanztage umspielen Mythen und Traumata

Die Potsdamer Tanztage geben sich 2026 dezidiert spielerisch. Die Eröffnungsproduktion „Le Margherite“ am 26. Mai gibt dem Veranstalter zufolge dabei den Ton an: Angekündigt wird die Arbeit von Erika Zarnell und der Kompanie Tant' Amati als ein spielerisches Stück über Zufall, Gemeinschaft und Vergänglichkeit. Der Auftakt ist die erste von acht Deutschlandpremierieren in diesem Jahr. Er soll programmatisch für ein Festival stehen, das künstlerische Vielfalt, körperliche Intensität und gesellschaftliche Fragen miteinander verbinden will. Bis zum 7. Juni sind 13 internationale Kompanien zu Gast, zudem gibt es ein Rahmenangebot: 36 Workshops, sieben Konzerte und zwei Filme im Thalia-Kino.

Auch bei der inklusiven Produktion „Where is everybody?“ von dem Belgier Thomas Hauert und seinem erweiterten Ensemble stehen Spiel und Spaß im Mittelpunkt: Menschen mit und ohne Behinderung finden über die Kraft der Musik und die Komplexität von Improvisation zusammen. Die schwedische Choreografin Gnuvlla Heilborn lehkt in ihrem Stück „Dante“ eine Touristengruppe an die Suche nach dem Autor der „Göttlichen Komödie“ nach Florenz. Im Körper als Ort der Erinnerung geht es in „In Undercurrents“, einer Auftragsarbeit des jüdischen Polin-Museums in Warschau für zwei Tänzerinnen und einen Kontrabassisten. Auch „Autothérapie“ von Mackenzy Berge umkreist Traumata: Thematisiert wird die gewaltsame Verschleppung von rund zwölf Millionen Menschen aus Afrika.

Aus Tel Aviv ist erneut Adi Ben-Zion zu Gast. In „Nature of a Fall“ stellt er den tiefsten Widerspruch



„Amazoni“ erzählt den Mythos der kämpferischen Amazonasvögel.

des Menschseins in den Mittelpunkt, so das Festivalteam: „den Sog der Zerstörung und die Sehnsucht nach Harmonie“. Politisch ist auch „In the intimacy of collision“, eine Choreografie, mit der Dominique Tegho „nahelstehende“ Volkstänze dekonstruieren und sie in einen Dialog mit zeitgenössischem Bewegungsvokabular bringen will. Ausgangspunkt für Tegho ist der „Tanz der sieben Schächer“, den Oscar Wilde 1893 in dem Theaterstück „Salome“ aufgriff. Dass Tanz auch als weiblicher Protest gegen Machtpositionen funktionieren kann, zeigt „Amazoni“ von Silvia Gribaudi, die aus dem Mythos der Amazonas ein Stück über Macht und Gemeinschaft macht.

Karten und Informationen gibt's unter potsdamer-tanztage.de / ves)

potsdam

potsdamer tanztage



Aus Tanzperspektive steht die Hauptstadt Brandenburgs meist im Schatten des benachbarten Berlin, dessen Position als ausgewiesene Tanzstadt niemand in Frage stellt. Nur im Mai kehrt sich das Verhältnis um: Da finden im Potsdamer Kulturquartier Schiffbauergasse zwischen Hans-Otto-Theater, Kulturzentrum fabrik und T-Werk die «Tanztage» statt. Und zwar mit einem Programm, das wegen seiner vielen Deutschlandpremieren auch überregional zu begeistern versteht, darunter Gunilla Heilborns «Dante» aus Stockholm, Silvia Gribaudis «Amazzoni» aus Mailand und Adi Boutrous' «Nature of a Fall» aus Tel Aviv-Jaffa. **Vom 26. Mai bis 7. Juni;**
www.potsdamer-tanztage.de

«Autothérapie», Soloperformance von Mackenzy Bergile Foto: Jean-Francois Doulin

TANZTAGE-WORKSHOPS FÜR BEGEGNUNG UND BEWEGUNG

REPORTAGE



Die Potsdamer Tanztage haben den ersten Teil ihres Programms veröffentlicht: 36 Workshops laden ein, Tanz und Bewegung als Orte der Begegnung, Wahrnehmung und des gemeinsamen Handelns zu erfahren. Das Workshopprogramm ist das umfangreichste Kursangebot im Rahmen eines Tanzfestivals in Deutschland und richtet sich an alle, mit und ohne Vorerfahrung, die den Tanz praktisch erfahren möchten. Die 36 Workshops sind eng mit dem Festivalprogramm verbunden und widmen sich gemeinschaftlichen Prozessen, Wahrnehmung und Improvisation. Tanz wird als Raum für Begegnung, Forschung und gemeinsames Erleben verstanden.

Dabei spiegeln die Workshops die Schwerpunkte des Festivals wider. In Gemeinschaft und Gesellschaft stehen kollektive Prozesse und Miteinander im Mittelpunkt, z. B. „Die Pause“. Bei Wahrnehmung und Improvisation geht es um achtsames Bewegen – „Material for the Spine“ rückt hier die Wirbelsäule als Kern der Bewegung in den Fokus. Technik und Repertoire vermitteln choreografische Grundlagen und urbane Tanzformen, etwa im Hip-Hop-Workshop von Nam Tran Xuan. Raum und Umgebung laden ein, Bewegung im Dialog mit der Umwelt zu erforschen. Für Kinder und Familien gibt es Workshops jeden Alters: Babys und Kleinkinder entdecken neue Bewegungen und Familien können im Wald Bewegungsräume erkunden. Wer sich bis zum 12. April anmeldet, profitiert vom Early-Bird-Preis. Wer lieber zuschaut, kann bei den Potsdamer Tanztagen zahlreiche Aufführungen internationaler Tanzkompanien erleben. A. Schickelanz



Potsdamer Tanztage 2024 - Studio 4

Potsdamer Tanztage, 26.05.–07.06., Fabrik Potsdam, Anmeldung und Infos unter www.potsdamer-tanztage.de



26.05.2026 - Uhr



Veranstaltungsserie

[Weitere Veranstaltungen anzeigen](#)

Potsdamer Tanztage 2026

Das [Aufführungsprogramm](#) ist jetzt online! Vorverkauf ab dem 01. April 2026.

Mit der Deutschlandpremiere von Le Margherite eröffnen die Potsdamer Tanztage 2026 und setzen damit programmatisch den Auftakt: ein poetisches und zugleich spielerisches Stück über Zufall, Gemeinschaft und Vergänglichkeit. Die Eröffnungsproduktion steht exemplarisch für ein Festival, das künstlerische Vielfalt, körperliche Intensität und gesellschaftliche Fragestellungen miteinander verbindet. Insgesamt präsentieren die Potsdamer Tanztage 2026 vom 26. Mai bis zum 07. Juni acht Deutschlandpremieren, ein umfangreiches Bühnenprogramm mit 13 internationalen Produktionen sowie ein breit gefächertes Rahmenangebot mit 36 Workshops, 7 Konzerten und zwei Filmen.

DETAILS

Datum:

26.05.2026

Series:

Potsdamer Tanztage 2026

VERANSTALTER

fabrik Potsdam

Telefon

0331.24 09 23

Veranstaltung-Tags:

Aufführungen, Festival,
Performance, Potsdamer
Tanztage, Tanz

Webseite:

<https://www.potsdamer-tanztage.de/>

Foto: Oriane Trably/ Le Margherite



Foto: Luc Delahaye/ Nature of a Fall



Potsdamer Tanztage – Tanz mit allen Sinnen erleben

Die Potsdamer Tanztage präsentieren ein vielseitiges Programm mit 13 internationalen Compagnien, acht Deutschlandpremiere sowie einem umfangreichen Rahmenangebot. Den Auftakt bildet die Deutschlandpremiere „Le Margherite“, ein poetisch-verspieltes Stück über Zufall, Gemeinschaft und Vergänglichkeit. Fünf Tänzer:innen und ein Musiker erschaffen ein lebendiges Geflecht aus Bewegung, Klang und spontanen Begegnungen. Verschwinden und Wiederauftauchen werden zum Prinzip, der Zufall zur treibenden Kraft. Einen politischen Akzent setzt „Labour“ von Emily Gualtieri und David Albert-Toth. Die Inszenierung nutzt Wiederholung als choreografisches Statement: Körperliche Ausdauer macht unsichtbare Arbeit sichtbar und verweist auf strukturelle Belastungen von Frauen. In der kollektiven Bewegung entsteht ein kraftvolles Bild von Widerstand, Solidarität und Selbstermächtigung. Mit „Nature of a Fall“ untersucht Adi Boutrous grundlegende menschliche Widersprüche zwischen Zerstörung und Zusammenhalt. Die Choreografie bewegt sich zwischen Zusammenbruch und Hoffnung und fragt nach Empathie in Zeiten globaler Krisen. Weitere Arbeiten entfalten sich entlang von Themen wie spielerischem Tanz, Erinnerung und Identität, weiblichem Protest oder dem Umgang mit chaotischen Kräften. Ergänzt wird das Programm durch Workshops, Konzerte und Filme, die das Festival in einen lebendigen Ort für Austausch, Entdeckung und gemeinsame Erlebnisse verwandeln. A. Schicketanz
Potsdamer Tanztage, 26.05.–07.06., Fabrik Potsdam,
Tickets und weitere Infos unter www.potsdamer-tanztage.de

+ Wenn Zweibeiner tanzen: Sabine Chwalisz über die Angst, das Gleichgewicht zu verlieren



Szene aus „Le Margherite“. Mit dem freudvollen Gastspiel aus Florenz und Brüssel werden die Potsdamer Tanztage 2026 eröffnet.

Quelle: Oriane Trably



Eine Kuh auf vier Beinen steht ganz sicher in der Welt. Ein Mensch hingegen braucht nur ein Bein zu heben und hat schon ein Balance-Problem. Warum die Potsdamer Tanzpädagogin Sabine Chwalisz dennoch zu riskanten

Potsdam. Die Tanzpädagogin Sabine Chwalisz ist seit 1992 Mitglied der Leitung der „Fabrik Potsdam“, dem Zentrum für Tanz und Bewegungskunst in der Schiffbauergasse. Die einstige Tänzerin studierte Psychologie. Bei den Potsdamer Tanztagen, die am 26. Mai beginnen, gibt sie einen von insgesamt 36 Workshops.

Frau Chwalisz, warum fällt es manchen Menschen so schwer, auf einem Bein zu stehen, um sich einen Schuh anzuziehen?

Genau diese Frage hat mich angetrieben, einen Workshop mit dem Thema „Im Gleichgewicht sein und aus dem Gleichgewicht kommen“ anzubieten. Das Gleichgewichtsorgan im Innenohr, das wir normalerweise nicht wahrnehmen, besteht aus drei Bögen und zwei Knubbeln mit kleinen Kristallen drin. Jeder Bogen ist für eine Dimension im Raum zuständig. Physiologisch geht es darum, räumlich zu funktionieren.

Als evolutionäre Lebewesen wollen wir jederzeit in der Lage sein, die Flucht zu ergreifen, um nicht Tigerfutter zu sein. Bei unserer Lebensweise in der Zivilisation verkümmert aber der Gleichgewichtssinn, da wir viel zu viel sitzen und Bewegungen vermeiden. Gerade im Alter fällt es schwerer, ins Gleichgewicht zurückzufinden.



Sabine Chwalisz gibt den Workshop „Im Gleichgewicht sein und aus dem Gleichgewicht kommen“.

Quelle: Karim Saab

Ungleichgewichte schärfen die Wahrnehmung

Welche Anstrengungen sind nötig, um die Balance zu halten?

Dass wir uns nicht missverstehen: Wir Menschen brauchen die Momente, in denen wir nicht im Gleichgewicht sind. Das schärft unsere Wahrnehmung. Das ist wie Yin und Yang, Spannung und Entspannung. Wenn ich ein Bein anhebe, bin ich für einen Mikromoment aus dem Gleichgewicht. Die Fertigkeit besteht dann darin, wieder ins Gleichgewicht zu finden. Tänzer beherrschen diese Praxis besonders gut.



Sieht leichter aus, als es ist: die Yoga-Position „Der Baum“.

Quelle: unsplash.com/Marion Michele

Im Yoga gibt es die Position des Baums, mit der viele Menschen ihre liebe Mühe haben.

Ich kann auch in der Balance sein, wenn ich nur auf einem Bein stehe und das andere anwinkle. Da muss ich mein Gleichgewichtsorgan so justieren, dass es mit der Andersverteilung des Gewichts klarkommt. Ziel beim Yoga ist es, auch in angespannten Positionen zur Ruhe zu kommen und die Ausstrahlung in alle Bereiche des Körpers zu genießen.

Kann der Mensch überhaupt ganz still stehen?

Nein, unser Gleichgewichtsorgan wird permanent herausgefordert. Selbst wenn wir scheinbar entspannt auf beiden Beinen stehen, kompensieren wir die Drehung der Erde. Das nehmen wir nicht wahr, sonst würden wir ja irre werden. Schon wenn ich atme, eine Hand hebe oder nur den Kopf verdrehe, verändert das meinen Schwerpunkt und erfordert eine Mikroanpassung. Die Muskeln sind im Zusammenspiel mit den Gelenken, den Knochen und den Sehnen ständig am Austarieren.



Rinder mit ihren vier Beinen können nicht so leicht umkippen.

Können sich Vierbeiner stabiler bewegen, also eigentlich auch leichter tanzen?

Ganz sicher. Eine Kuh, die auf vier Beinen steht, ist wie ein Tisch, die muss nicht in dem Maße balancieren. Wenn sie ein Bein hebt, hat sie immer noch drei, auf denen sie festen Halt hat. Unsere Vorfahren haben sich in der Evolution aufgerichtet, um die Hände frei zu bekommen, um greifen und auch weiter sehen zu können. Das hat dem Menschen die Dimension nach oben eröffnet. Bei Zweibeinern muss allerdings der Beckenboden ein viel größeres Gewicht stemmen, vor allem in der Schwangerschaft.

Können Sie erklären, warum Zweibeiner beim Laufen nicht umkippen?

Schon wenn wir einen Ausfallschritt machen, verlagern wir den Schwerpunkt von beiden Beinen auf ein Bein. Aber wehe dem, der selten zu Fuß geht! Oft initiieren wir Bewegungen, bei denen wir nicht wissen, wo und wie sie enden. Im weiteren Verlauf ist mit Überraschungen und Verunsicherungen zu rechnen. In meinem Workshop werden die Teilnehmer das Ausbalancieren in drei Einheiten erleben – mit sich selbst, mit einem Partner und im Miteinander in der ganzen Gruppe.

Auf zwei Beinen – das geht nur mit Gleichgewichtssinn

Wie schwer fällt es Tänzern, die doch auch hoch hinaus wollen, sich mit der Gravitationskraft anzufreunden?

Die Schwerkraft ist eine wichtige Konstante. Das Unten ist immer klar definiert. Alles, was sich aufrichtet – und wir Menschen wollen uns aufrichten –, nutzt den Gleichgewichtssinn. Ein Tänzer setzt seinen Körper immer auch als Schwungmasse ein.



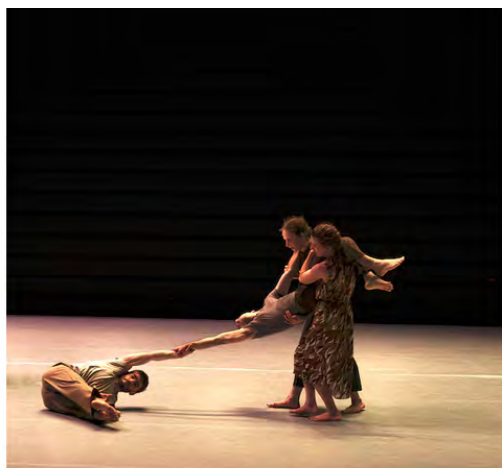
Tanz auf Zehenspitzen beim Ballettklassiker aus „Schwanensee“.

Quelle: Concertbüro Zahlmann GmbH

Was denken Sie über klassische Balletttänzerinnen, die nur auf Fußspitzen trippeln?

Das war Ausdruck einer Suche nach extremer Virtuosität. Der Ballettschuh zwingt den Fuß in eine immerwährende Streckung, um jede Körperlinie zu verlängern. Die Technik ist wahnsinnig komplex. Die Zehen müssen mit dem Spann, den Knien und Hüften eine Achse bilden. Klassisches Ballett ist eigentlich immer aufrecht.

Moderne und zeitgenössische Bewegungsschulen ermöglichen zusätzlich eine Bewegungsvielfalt des Oberkörpers, der Arme und Hände, bis zu einem Kopfüber. Die Balance bleibt in allen Stilikategorien eine Grunderfahrung, auch wenn ich kein Blut im Spitzenschuh habe.



Szene aus „Nature of a fall“, einer Inszenierung aus Tel Aviv-Jaffa.

Quelle: Luc Delahaye

Empfindet sich ein Tänzer als Bindeglied zwischen Erde und Himmel?

Tänzer treibt vor allem die Idee an, sich scheinbar von der Schwerkraft zu lösen. Es geht um die Wahrnehmung innerer Bewegungen, vor allem aber um das Ausfüllen und Erobern von Räumen – mit sich selbst und gemeinsam mit anderen.



Warnung vor dem Kippunkt: Protestaktion von Aktivisten der „Letzten Generation“ 2022.

Quelle: IMAGO/Wolfgang Maria Weber

Lässt sich das Balance-Thema auf die Gesellschaft übertragen? Wann verliert eine Gesellschaft ihr Gleichgewicht?

Gesellschaften benötigen beides: eine Balance wie auch Phasen, in denen sie aus der Balance geraten. Problematisch wird es, wenn solche Prozesse mit Diskriminierung, Anfeindung, Ausgrenzung, Gewalt, sozialen Verwerfungen und Krieg verbunden sind. Der Katalog der Allgemeinen Menschenrechte kann hier helfen, die Orientierung nicht zu verlieren.

Ungleichgewichte sind wichtige Erfahrungen

Soziologen warnen gern vor einem „drohenden Kippunkt“. Tänzerinnen wie Sie wissen dagegen, dass es nach einem Kippunkt weitergeht.

Ja, man braucht keine Angst vor einem Kippunkt zu haben. Im schlimmsten Falle falle ich um, aber doch nicht wie ein Baum, der gefällt wird. Mein Körper findet Wege, sich anzupassen, zu reagieren, sodass ich mich nicht verletze. Diese Kippunkte lehren uns, dass es Wege und Möglichkeiten gibt, das Gleichgewicht wiederzuerlangen, etwas abzufangen, Risiken einzugehen, das Trudeln zu meistern, angstfreier zu leben und aus Auseinandersetzungen und Krisen gestärkt hervorzugehen.

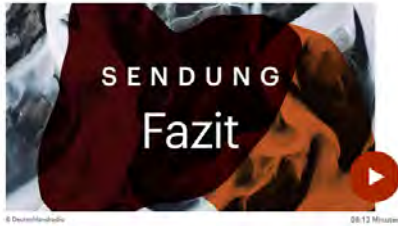
Bis zum 7. Juni sind in Potsdam im Rahmen der Tanztage 13 internationale Produktionen zu erleben, darunter acht Deutschlandpremiere. Empfehlen Sie uns bitte drei Aufführungen und sagen Sie, wie diese mit dem Thema der Balance umgehen!

Im Eröffnungsstück „Le Margherite“ (Dienstag und Mittwoch jeweils um 19.30 Uhr in der Fabrik) spielt der Zufall eine große Rolle, Überraschungen, die plötzlich um die Ecke kommen. Dank des ausgesprochen humorvollen, poetischen, feinfühligem Spiels lassen sich die fünf Akteure aus Florenz und Brüssel aber nicht aus der Bahn werfen.

„Labour“ (Donnerstag um 19.30 Uhr und Samstag um 20.30 Uhr in der Fabrik), eine Produktion aus dem kanadischen Montréal, zeigt dagegen, wie sich mit kraftvoller Körperarbeit gemeinsam Balance herstellen lässt. In „Nature of a fall“ (Samstag um 19 Uhr und Sonntag um 18.30 Uhr in der Reithalle) geht es ums Fallen. Sechs israelische Tänzer demonstrieren, dass man manchmal aufgefangen wird oder nach einem Sturz etwas Neues entsteht.

info Der Workshop „Im Gleichgewicht sein und aus dem Gleichgewicht kommen“ findet am 5. und 6. Juni statt. Anmeldungen unter www.potsdamer-tanztage.de

**„Le Margherite“: Potsdamer
Tanztage eröffnen mit Stück von
Erika Zueneli**



Nehring, Elisabeth | 26. Mai 2026, 23:16 Uhr
 [Audio herunterladen](#)

Moderator: So, und jetzt geht es zu, ja, inzwischen durchaus sehr renommierten Tanztagen. Die einzigen in ihrer Bedeutung jedenfalls im Land Brandenburg. Die immer mehr auch Furore machen. Heute eröffnen sie – und haben eröffnet – die Potsdamer Tanztage. Landesweit bekannt für ein immer wieder auch überraschendes Programm. In diesem Jahr gibt es acht Deutschlandpremier, insgesamt 13 internationale Produktionen, dutzende Workshops. Auch das ein besonderes Feature dieser Tanztage: Konzerte, Filme. Heute Abend eröffnet mit "Le Margherite" – die Margeriten – von der italienischen Choreografin Erika Zueneli mit Musik wie dieser hier. *[Musikausschnitt]* Das hört sich fast so an, als ob die Potsdamer Tanztage gute Laune verbreiten wollen. "Le Margherite", also diese Eröffnungspremiere der Tanztage. Elisabeth Nehring, das Ganze für uns gesehen. Schönen guten Abend.

Elisabeth Nehring: Guten Abend.

Moderator: Das klingt nach guter Stimmung. Was passiert da auf der Bühne?

Nehring: Also, ich würde mal sagen, es gehen seltsame Dinge vor. Es sind fünf sehr junge Tänzer:innen, die kommen und gehen, die verschwinden immer wieder hinter zwei Vorhängen in immer wieder neuen Kostümen – von sehr bunten Sportklamotten über Anzüge, Alltagskleidung, glitzernde Abendkleider und Paillettenhemden. Und alles, was sie tun und sagen, endet anders, als es begonnen hat – sowohl körperlich als auch verbal. Das ist das Prinzip des Abends.

Das Stück beginnt mit dem Auftritt eines Tänzers: Das ist so ein schlaksiger junger Mann mit Wuschelkopf und eher studentischem Auftreten. Der begrüßt das Publikum auf Französisch und auch gebrochenem Deutsch. Und das hat schon was ganz Beiläufiges, gar nicht Repräsentatives. Man denkt: *Ist das jetzt schon das Stück oder noch nicht?* Und dann fängt er an zu reden, und jeder Satz endet eben anders, als er angefangen hat. Er sagt an einer Stelle: *"Oh, es hat gerade geklingelt, somebody must go and open him, him, Himalaya."* Und dann ist man auf einmal mit der Szene auf einem Berg – und dann geht die nächste Szene weiter, bis sie dann wieder abbricht und in neuen Wortspielen endet.

Und diese ständigen Sprünge von dem einen Gedanken in den nächsten oder von einem Satzteil in den nächsten, das findet sich auch auf der choreografischen Ebene.

Moderator: Das hört sich assoziativ und durchaus auch witzig an. Die Musik spielt ja offenbar eine zentrale Rolle. Wie geht das alles zusammen?

Nehring: Ja, sehr gut. Die Musik kommt von Sebastian Jakobs, der macht hier die Live-Musik. Er ist wesentlich älter als die Tänzer:innen und wirkt wie ein erfahrener Begleiter dieser jungen Truppe, die ja nicht so recht weiß, wo sie hinwill. Und Jakobs – der ist selber nicht nur Musiker, sondern auch Schauspieler und Regisseur und hat schon mit richtigen Größen gearbeitet, zum Beispiel Philippe Quesne, dem französischen Regisseur.

Und hier beobachtet er diese Tänzer und ist selbst mit auf der Bühne, spielt E-Gitarre, elektronisch verstärktes Cello. Er lässt seine Instrumente klingen und schwingen und quietschen. Er spielt Renaissance-Arien vom Computer ein, und er singt selber mit hoher Falsettstimme. Er pfeift – also, er hat ein ganz großes Repertoire an Klängen und Musiken und setzt das ähnlich ein wie die Performer ihre Stimmen und Texte, nämlich auf so eine diskontinuierliche Weise, sodass es eben diese ständigen Brüche gibt: keine sanften Übergänge, sondern mitunter auch harte Abbrüche der Musik. Eine Einstimmung in eine Szene oder ein Gefühl oder eine Atmosphäre ist gar nicht möglich.

Moderator: Bei "Le Margherite" – welche Bewegungssprache haben Sie da gesehen?

Nehring: Ja, man kann sich vielleicht fast denken: Es gibt auch natürlich nicht *die eine* Bewegungssprache, sondern eine Vielzahl an Bewegungssequenzen und Mustern. Die Tänzer:innen posieren viel. Es gibt athletische Bewegungen wie Boxen und Springen, danach Armschwünge, als ob sie das klassische Ballett

imitieren. Dann wieder werden die Haare und Köpfe hin und her geschleudert – so Headbanging wie beim Konzert. Dann geht es wieder von einer statischen Pose in die nächste, wobei so lange Blicke ins Publikum geworfen werden. Also, die posieren schon viel, und es gibt auch viel Körperkomik, ulkige Zusammenstöße und überhaupt allerlei Ungeschicklichkeiten.

Wobei – das muss ich jetzt auch sagen – diese Aufführung heute auch ein bisschen die Tücken der Live-Kunst gezeigt hat. Denn ich sage mal: Diese Ingredienzien dieser Arbeit von Erika Zueneli sind alle witzig und auch ungewöhnlich und unterlaufen ja die Erwartungen. Und doch hatte die Aufführung für mich heute Abend echt Längen. Also, als ob bei allem Humor und Nonsens und Dadaismus nicht richtig ausreichend Energie da war, die Aktionen mit so einer richtigen performativen Kraft zu füllen.

Moderator: Was für ein gesellschaftliches Bild entsteht da? Oder ist es einfach nur ein erfrischender, witziger Abend?

Nehring: Ja, nach der Ankündigung hatte ich eher so ein spielerisches, leichtfüßiges Stück erwartet. Ich kannte Erika Zueneli vorher noch nicht und war auch deswegen ganz gespannt. Sie ist auch das erste Mal bei den Potsdamer Tanztagen, die ja auch immer wieder von den Neuentdeckungen leben – und dann aber auch wieder alte Bekannte. Erika Zueneli ganz neu.

Und ich dachte eigentlich, dass es ein bisschen wie so ein Gegenentwurf ist, vielleicht zu der Krisenhaftigkeit unserer Zeit. Aber währenddessen hatte ich dann doch die Assoziation, dass es so das Lebensgefühl der Gen Z als Performance-Kunst ist: von allem ein bisschen, alles nebeneinander, schnelle Wechsel, nichts zu Ende machen, immer wieder was Neues beginnen und es nicht vertiefen. Also jetzt ganz plakativ gesprochen. Das ist aber so der Eindruck, der mir bleibt – und nicht so sehr ein harmonisches, spielerisches Gegenmodell, sage ich mal, zum Krisenmodus der Gegenwart.

Jedenfalls war das der Auftakt dieser Potsdamer Tanztage, die noch bis zum 7. Juni gehen. Ich habe es schon gesagt: Die haben sich ziemlich gemausert im Laufe der letzten Jahre, sehr gut entwickelt und haben offenbar auch so einen speziellen Charakter, dass es da viele Workshops gibt, viele Möglichkeiten des selber Mitmachens, Teilhabens.

Moderator: Was macht diese Tanztage aus, und was gibt es da noch zu erwarten in den nächsten Tagen?

Nehring: Ja, es ist ja jetzt die 36. Ausgabe. Das wurde heute Abend in den Reden immer wieder betont. Ich hatte es auch nicht auf dem Schirm, dass es jetzt wirklich schon so lange dieses Festival gibt. Und es ist mein absolutes Lieblingsfestival – auch, weil es genau sowas passieren kann wie heute Abend: dass man so voller Erwartung und Neugierde reingeht, dann doch nicht so 100 % überzeugt rauskommt. Aber das liegt in den meisten Fällen daran, dass eben viel mit Improvisation und Unvorhersehbarkeiten gearbeitet wird und weniger auf Sicherheit gesetzt wird – und das schätze ich extrem an den Kuratoren. Weil man eben auch Spannendes, Neues entdecken kann oder weil man manchmal denkt: *Boah, die Aufführung war jetzt nicht so toll, aber eigentlich interessiert mich die Choreografin weiterhin oder diese künstlerische Herangehensweise.*

Und wer jetzt nochmal kommt, ist Thomas Hauert, der ist ein Choreograf aus der Schweiz, der mit eigenen Tänzern und einer inklusiven Company arbeitet. "Where is everybody" heißt das Stück. Und Thomas Hauert hat letztens für die Dresden Frankfurt Dance Company ein fantastisches Stück choreografiert – und jetzt möchte ich mir in der nächsten Zeit alles angucken, was er sonst noch zu bieten hat.

Und ja, ich würde sagen, das ist immer so: Da gibt es ganz, ganz unterschiedliche Handschriften, und das sind alles Leute, die noch nicht so ganz durch alle großen Festivals gegangen sind – also echte Neuentdeckungen. Und deswegen sind und bleiben diese Potsdamer Tanztage immer auf jeden Fall ein Must für die Tanzszene.

Sagt **Elisabeth Nehring**, unsere Tanzkritikerin, die bei der Eröffnung dieser Potsdamer Tanztage war. Bis zum 7. Juni sind sie also zu erleben. Herzlichen Dank.



Erika Zueneli u. Tant' Amati: "Le Margherite" | Bild: Oriane Trably [📎](#) [DOWNLOAD \(MP3, 10 MB\)](#)

Eröffnung der Potsdamer Tanztage

Erika Zueneli/Tant' Amati: "Le Margherite"

BEWERTUNG: ★★★★★

Mit einem sehr spielerischen Tanzstück haben gestern die Potsdamer Tanztage begonnen, die schon 36. Ausgabe des Festivals für den zeitgenössischen Tanz, das einzige Tanzfestival im Land Brandenburg. 13 Choreografien aus aller Welt, darunter acht Deutschlandpremieren, gibt es bis zum 7. Juni in Potsdam zu sehen und zur Eröffnung die Deutschlandpremiere "Le Margherite", das Stück der Choreografin Erika Zueneli.

Dieser Eröffnungsabend war vergnüglich und unterhaltend - und es war ein Eröffnungsabend mit guten Reden, was keine Selbstverständlichkeit ist, bei keinem Festival. Aber die Potsdamer Oberbürgermeisterin Noosha Aübel weiß, wovon sie spricht: immerhin war sie jahrelang in Potsdam mitverantwortlich für die Belange der Kultur, kennt den Tanz und das Tanztage-Festival.

Feier der Vielfalt und der Freiheit und des Nicht-Angepasstseins

Die beiden Festivalleiter Sabine Chwalisz und Sven Till haben in ihrer ernsten, emotionalen Rede auf die Bedeutung von kultureller Vielfalt hingewiesen, darauf, dass der Tanz grundsätzlich ein Aufeinanderzu und ein Miteinander sei, keine Ausgrenzung. Und sie haben ihre Rede mit einem Zitat von Mahatma Gandhi beendet: *"Es gibt genug auf der Erde für die Bedürfnisse aller. Aber nicht für die Gier aller."*



Bild: Oriane Trably

Mit dieser Botschaft konnte das Eröffnungsstück mithalten, denn auch die Choreografie der Italienerin Erika Zueneli, die schon lange in Brüssel lebt, feiert die Vielfalt, das Miteinander und die Freiheit, feiert auf ziemlich kuriose Weise das Nicht-Angepasstsein, den Widerstand gegen Konventionen. Streckenweise wirkt dieses Stück wie eine Harlekinaade oder eine Scharlatanerie.

Die Margerite ist kein Gänseblümchen

Das Stück ist im besten Sinne völlig unzuverlässig, man weiß schlicht nicht, was im nächsten Augenblick geschehen könnte - alles ist immer ereignisoffen und unfertig, was schon im Titel "Le Margherite" angedeutet wird. Mehrfach wird im Stück augenzwinkernd gesagt, man dürfe die Margerite nicht mit dem Gänseblümchen verwechseln - mit dem Gänseblümchen, das man zum Abzählen verwendet: "er liebt mich, er liebt mich nicht" - auch im Titel findet sich schon eine Anspielung auf das Schicksal, den Zufall, das Unvorhersehbare.

Schelmische Performance - nichts ist von Dauer

Diese Idee setzt Erika Zueneli in einer sehr schelmischen Performance um. Die fünf jungen Tänzerinnen und Tänzer sehen aus, als hätten sie sich in der angesagtesten Neuköllner Hipster-Second-Hand-Boutique eingekleidet: T-Shirts, Röcke, Mäntel, Netzhemden, Glitzerlook, kurze unpassende Hosen, alles knallbunt, unpassend, unschick. Allein die Garderobe ist sehr schräg und sie wechseln andauernd, unausgesetzt die Kleider und schlüpfen damit ständig in andere Identitäten, Rollen, Figuren, wie sie auch ständig ihre Positionen im Raum verändern und damit die Beziehungen zueinander. Nichts ist hier von Dauer, alles in ständiger Veränderung und alles rutscht aus allen Rahmen.

WER | WIE | WAS

Titel Erika Zueneli / Tant' Amati (Florenz/Brüssel): "Le Margherite" | **Aufführung** im Rahmen der Potsdamer Tanztage (26.05. - 07.06.26)

Choreografie Erika Zueneli

Aufführung 26.05.2026

[Zur Webseite](#)

Eine Art Comedy-Tanz

Passend zu dieser Grundidee ist der Tanz. Alle schauen stoisch unbewegt ernst drein, wenn sie herumstehen, -laufen oder -liegen und wenn sie plötzlich impulsiv zu ruckeln beginnen. Ihre eigentlich verspannten Körper werden verflüssigt - sie kreisen in den Gelenken, werfen scheinbar willkürlich die Glieder, werfen die Köpfe, schütteln alle Festigkeit, alle Härte und Unbeweglichkeit aus ihren Körpern.

Das ist eine Art Comedy-Tanz mit stoischem Gesichtsausdruck oder überzogenen Gefühls-Grimassen. Das ist ein absurder Tanz, der sich jedem Storytelling und jeder Sinnhaftigkeit verweigert, völlig verspielt, gegen alle Erwartungen und Konventionen.

Musik - eine aberwitzige Mischung

Die Musik dazu ist eine aberwitzige Mischung vom Band und live an E-Gitarre, mit Querflöte und Cello gespielt - von Renaissance-Countertenor-Gesang über Barock-Arien und über die Moderne, den Querflöten-Beginn von Claude Debussys "Nachmittag eines Fauns" hin zu italienischem Schlager und französischem Chanson und zeitgenössischer Quietsch-Stimmakrobatik. Es ist faszinierend, was der Musiker Sebastián Jacobs aus seinem Computer, seinen Instrumenten, seinem Kehlkopf rausholt. Dieses Musik-Klang-Sammelsurium unterstreicht die Comedy-Atmosphäre dieses Stückes.



Bild: Oriane Trabel

Unkonventionell, erfrischend, perfektes Timing

"Le Margherite" ist ein absolut unkonventionelles, erfrischend schräges Stück und ein Stück mit perfektem Timing. Die absurden Einfälle und Witze sitzen und im genau passenden Moment ist, nach einer guten Stunde, auch schon Schluss, kurz bevor das absurde fröhliche Chaos und die absolute Unverbindlichkeit übertrieben und ausgereizt wirken. In dieser

absolut gedachten spielerischen Freiheit gibt es immerhin nichts von Dauer, gibt es keine Verbindlichkeit außer dem Wunsch, immer weiterspielen zu dürfen. Ein geistreicher vergnüglicher Streich, eine Festivaleröffnung, die eindeutig Lust auf mehr gemacht hat.

Frank Schmid, radio3

Hand vom unteren Rand

Hand vom unteren Rand

PREMIERE

Erika Zueneli "Le margherite" (Tanzperformance + Publikumsgespräch)

Eröffnung der "Potsdamer Tanztage 2026" (bis zum 7. Juni)
Di 26.05.26 | 19:30 Uhr | Fabrik Potsdam

Dreizehn internationale Tanz-Produktionen gibt es in diesem Jahr bei den Potsdamer Tanztagen zu erleben. Die Premiere von "Le margherite" bestimmt den programmatischen Ton des Festivals: ein poetisch spielerisches Stück über Zufall, Gemeinschaft und Vergänglichkeit. Fünf Tänzer*innen, begleitet von einem Musiker, entfachen auf sprachlicher, musikalischer und körperlicher Ebene ein Feuerwerk bewegter Ideen und choreografischer Spiele. Vor den Augen des Publikums entwickelt sich so eine Poesie des schöpferischen Augenblicks.

Im Anschluss gibt es ein Publikumsgespräch!

DEUTSCHLANDPREMIERE

Emily Gualtieri und David Albert-Toth "Labour" (Tanzperformance + Publikumsgespräch)

im Rahmen der "Potsdamer Tanztage 2026"
Fr 29.05.26 | 19:30 Uhr | Fabrik Potsdam

radioeins präsentiert "Labour" von Emily Gualtieri und David Albert-Toth

Das Wort Labour bedeutet ja nicht nur "Arbeit", sondern auch "Geburtswehen". Auf der Bühne bewegen sich fünf Tänzerinnen eng und synchron nebeneinander zu elektronischen Beats, dem Publikum zugewandt. Ihre Kleidung legen sie ab, als Zeichen der Verletzlichkeit. Die Ausdauer der Körper symbolisiert die unsichtbare, permanente Arbeit von Frauen: physisch und emotional. Emily Gualtieri und David Albert-Toth aus Montreal haben eine energetische, aber auch verletzlich Choreografie entworfen. Sie zeigt die Kraft von Frauen, wenn sie gemeinsam Sichtbarkeit und Handlungsmacht einfordern.

Anschließend gibt es ein Publikumsgespräch!

DEUTSCHLANDPREMIERE

Adi Boutrous "Nature of a Fall" (Tanzperformance)

im Rahmen der "Potsdamer Tanztage 2026" (bis zum 7. Juni)
Sa 30.05.26 | 19:00 Uhr | Hans-Otto-Theater – Reithalle

radioeins präsentiert "Nature of a Fall" von Adi Boutrous

Der arabisch-israelische Choreograf und Soundtrack-Designer Adi Boutrous rückt Widersprüche des Menschseins in den Fokus seiner Inszenierung- wie zum Beispiel das Zerstörerische und die Sehnsucht nach gemeinsamer Harmonie. Sechs Tänzer*innen durchlaufen Zyklen von Aufstieg und Zusammenbruch. Getrieben von Traumata bewegen sie sich zwischen Scheitern, Widerstand und einer gemeinsamen Zukunft.

Auch morgen 18:30 Uhr!

Dominique Tegho "The Intimacy of Collision" (Tanzperformance)

im Rahmen der "Potsdamer Tanztage 2026" (bis zum 7. Juni)
Mo 01.06.26 | 19:00 Uhr | T-Werk

Zu Beginn der zweiten Festivalwoche zeigen die "Potsdamer Tanztage" die Performance "The Intimacy of Collision" der Choreographin und Tänzerin Dominique Tegho. Das Tanzstück beschäftigt sich mit den vielen Variationen des Tanzes der sieben Schleier, einem orientalistischen Spektakel. Mit dem Fokus auf Form und Rhythmus hinterfragen Tegho und ihre drei Performer*innen sogenannte "nahöstliche" Volkstänze. Sie schaffen einen Tanz, der zwischen Wut und Feierlichkeit oszilliert und der die westliche Vorstellung von Orientalismus korrigiert.

Auch morgen!



T Potsdamer Tanztage 2026
eröffnet Deutschlandpremiere von
„Le Margherite“ verzaubert die Fabrik

Die Eröffnung der 36. Potsdamer Tanztage stand im Zeichen von Licht, Musik und Übermut. Im Stück „Le Margherite“ versprühten die Tänzerinnen und Tänzer Komik, Ironie und Leichtigkeit.

Von Lena Schneider
Stand: 27.05.2026, 10:59 Uhr

Es gäbe Gründe, mit Schwermut und Düsternis in diesen Sommer zu starten. Ein paar davon nannten auch Sven Till und Sabine Chwalisz, Leitungsduo der Fabrik Potsdam, zum Auftakt der diesjährigen Tanztage am Dienstagabend (26.5.): Konflikte und Ausgrenzung allenthalben, „alte Muster in neuer Gestalt“. Sie sagten auch, was Tanz vor diesem Hintergrund könne, idealerweise: zeigen, wie Annäherung und Austausch funktionieren – auch, wenn Sprache nicht mehr funktioniert. Oder gerade dann.

Keine kleine Aufgabe für ein Eröffnungsstück, vor der Last eines solchen Erwartungsdrucks nicht einzuknicken oder sich bedeutungshungrig aufzuplustern. „Le Margherite“ von Erika Zueneli macht weder noch. „Le Margherite“ steht ganz im Zeichen von Licht und Übermut und jenem Quäntchen „Mir doch egal“, ohne das wirklicher Spieltrieb nicht zum Zuge kommen kann. Mit Albernheit oder Naivität hat das nichts zu tun. Die fünf Tanzenden Charly Simon, Benjamin Gisaro, Matteo Renouf, Louis Affergang und Charlotte Cétaire versprühen Komik, Ironie und Leichtigkeit. Aber sie tun das mit großem, fast heiligem Ernst.

In den Eröffnungsreden, unter anderem von Oberbürgermeisterin Noosha Aubel, war viel von Kommunikation und Dialog die Rede gewesen. Louis Affergang führt das zu Beginn von „Le Margherite“ aufs Charmanteste ad absurdum. Bevor hier getanzt wird, wird geredet. Deutsche, französische und englische Sätze, die übergangslos ineinanderkippen, zusammengehalten nur vom Klang eines Konsonanten oder einer Assoziation, pausenlos, atemlos, selbstironisch, man müsse ja nicht immer reden, könne auch singen, später dann, oder auch nicht?

In die Wortsalven hinein tröpfelt Vogelgezwitscher, bald auch der Bass des virtuosen Live-Musikers Sébastien Jacobs. Dann kommen auch die Körper in Bewegung. Die zwei Paravents im Hintergrund geben farblich die Tonalität dieses Abends vor: helles Orange. Eine Stimmung wie an einem Sommertag.

Die 36. Tanztage

Die Tanztage finden 2026 vom 26. Mai bis 7. Juni in der Fabrik Potsdam, im T-Werk, in der Reithalle des Hans Otto Theaters, in der französischen Kirche und im Thalia-Kino statt. Begleitet wird das Programm von 36 Workshops. Beim Festival im vergangenen Jahr waren knapp 6000 Besucher*innen unterwegs.

Karten und weitere Informationen unter potsdamer-tanztage.de

Die Tanzenden probieren Posen, Kostüme und Worte in wirbelndem Wechsel aus. Die Paravents spucken sie in immer neuen Kleidungsstücken aus, in bunten Röcken, Kleidern, Roben. Sie stolzieren wie Pfauen, springen wie Kinder, üben zitatzweise auch mal Laszivität. Einer festen Erzählung folgt das nicht, eher dem Gefühl ewiger Erneuerung: farbsatte Blüten auf einer Wiese, die sich immer neu entfalten.

Wer den Programmzeiter gelesen hat, kennt all dies vor dem Hintergrund von Michel Foucaults Idee der „Heterotopien“ betrachten: Orte außerhalb, die die Gesellschaft repräsentieren, hinterfragen, vielleicht auch destabilisieren, ohne selbst ganz dazuzugehören. Orte wie Saunen, Kliniken, Museen, Theater oder „das älteste Beispiel“, so sagt Meister Foucault selbst: der Garten.

Interview

Sven Till "Tanztage Potsdam"

Mi 27.05.26 | 19:35 Uhr



Sven Till | © radioeins/Saupe
[Download \(mp3, 21 MB\)](#)

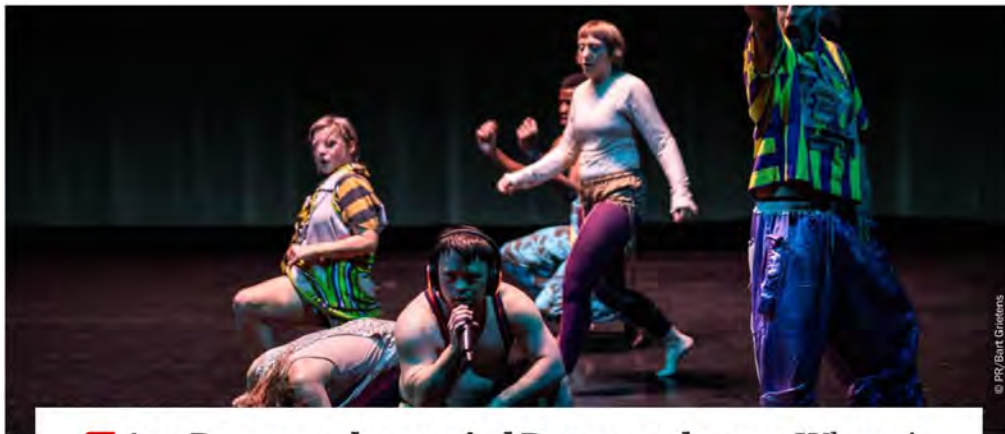
Ein Körper zuckt im Stroboskoplicht über die Bühne, zwei Tänzerinnen wirbeln minutenlang synchron umeinander, plötzlich völlige Stille – nur Schritte, Atmung, Spannung. Tanz kann hypnotisch, anstrengend, absurd oder hoch emotional sein. Ab dem 26. Mai wird Potsdam wieder zum internationalen Zentrum für zeitgenössischen Tanz: Die Potsdamer Tanztage bringen Deutschlandpremierer, Produktionen aus aller Welt, Workshops, Konzerte und jede Menge Bewegung in die Stadt.

Eines der größten Tanzfestivals Deutschlands steht an – und wir haben zum Glück den Mann im Studio, der besser über Tanz sprechen kann als jeder andere: Sven Till. Er ist Leiter der Potsdamer Tanztage und kennt die Welt zwischen völliger Körperkontrolle, künstlerischem Kontrollverlust und schmerzenden Muskeln wahrscheinlich wie kein Zweiter

Sie sind herzlich eingeladen unsere Live-Sendung zu besuchen: **[Buchen Sie sich dafür hier ein kostenloses Ticket.](#)**

Der Beitrag ist noch bis zum 27.05.2027 verfügbar.





T+ Aus Downsyndrom wird Downsyndream „Where is everybody?“ bei den Potsdamer Tanztagen

Bewegungslust, Esprit und Sensibilität: In Thomas Hauerts Choreografie ist es völlig egal, ob Körper oder Geist gängigen Normen entsprechen.

Von Astrid Priebis-Tröger
Stand: 29.05.2026, 12:17 Uhr

Was für ein Abend am Donnerstag bei den Tanztagen im Potsdamer T-Werk! Zu Anfang sind nur ein grüner Vorhang und dahinter nackte Füße zu sehen. Nach und nach betreten zwei Frauen und vier Männer die Bühne, alle in graue Jogginghosen und T-Shirts gekleidet.

Man ertappt sich dabei, herausfinden zu wollen, welche der Tänzer der inklusiven Performance „Where is everybody?“, einer Deutschlandpremiere von Zoo und Plattform K aus Belgien, mit Behinderung leben. Bei einem Mann ist es von vornherein sichtbar. Oskar Stalpaert lebt mit Downsyndrom.

Choreograf Thomas Hauert hat drei Tänzer von Plattform K eingeladen, gemeinsam mit Tänzern von Zoo einen gemeinsamen Raum respektive eine Choreografie zu kreieren und über die Freiheit von Improvisationen dahin zu gelangen. Alle sind beteiligt, ihre jeweils spezifischen Erfahrungen gleichwertig.



„Where is everybody“ von Thomas Hauert hatte bei den Potsdamer Tanztagen seine Deutschlandpremiere. © PR/Bart Grietens

Und das Publikum erlebt einen intensiven Prozess des Probierens, des Annäherns und letztlich einer wunderbaren Synthese, in der es völlig egal ist, ob Körper oder Geist gängigen Normen entsprechen. Es geht in „Where is everybody?“ vor allem darum, einen gemeinsamen Raum zu schaffen und zu halten, kurz: in Verbindung zu leben beziehungsweise beim Tanzen einen „sozialen Körper“ zu erfahren.

Plattform K

Ist eine **Tanzkompanie für Tänzer mit Behinderung** in Belgien. Sie bietet eine Ausbildung im zeitgenössischen Tanz und bereitet sie durch Unterricht mit erfahrenen Coaches in Gent und Brüssel auf das professionelle Feld vor.

Die **Potsdamer Tanztage** laufen noch bis zum 7. Juni an verschiedenen Orten in der Schiffbauergasse, potsdamer-tanztage.de.

Universelle Themen zwischen Geburt und Tod wie Umarmung, Einsamkeit, Gesehenwerden oder Träume werden verhandelt und auch hier hat das Kraftpaket der Gruppe – Oskar Stalpaert – die Nase vorn.

Dabei wird aus Downsyndrom spielerisch einfach Downsyndream. Liebevoll trotzig singen er und schließlich alle anderen auch, „Ich will alles oder nichts“ aus Hildegard Knefs berühmtem 1968er Song „Für mich soll's rote Rosen regnen“.

Ab jetzt ist auch der imaginäre Knoten geplatzt, die Gruppe sprüht vor Bewegungslust, Esprit und Sensibilität – und alle, auch die Zuschauer, profitieren davon. Anthony Quintard, ebenfalls Tänzer bei Plattform K, schält sich wie danach auch alle anderen aus den grauen Trainingsklamotten und erweist sich im farbigen Jumpsuit als veritabler Sänger und Entertainer.

Und ganz am Ende entsteht – aus sehr viel Lust am Spielen und Ausprobieren – und verschiedensten musikalischen Stilrichtungen, die alle Protagonisten beisteuerten, eine mitreißende Choreografie, mit der sich die Tänzer selbst und das Publikum umarmen. Langanhaltender Applaus für Anna Durjadin, Anthony Quintard, Oskar Stalpaert, Thomas Hauert, Sarah Ludi und Mat Voorter.



Fehler beim Abruf der Medien-Informationen.

Emily Gualtieri & David Albert-Toth (Montréal): Parts + Labour | Bild: Kristine Hilliard [DOWNLOAD \(MP3, 102 MB\)](#)

Fr 29.05.2026 | 18:00 | Sondersendung
Live aus dem Festivalzelt vor der fabrik Potsdam

POTSDAMER TANZTAGE

Gespräche zu den bisherigen Gastspielpremieren und zu den Premieren am Wochenende und zu den Highlights des gesamten Festivals

Am Mikrophon: [Frank Schmid](#)

IM NETZ

POTSDAMER TANZTAGE

Programm und Überblick auf
der Website des Festivals

Bereits zum 36. Mal finden die Potsdamer Tanztage statt und radio3 ist in diesem Jahr mit einer Sondersendung aus dem Festivalzelt vor der fabrik Potsdam dabei. Moderator und Tanzkritiker Frank Schmid ist am Freitag ab 18 Uhr im Gespräch mit den Veranstaltern des Festivals, mit Künstlerinnen und Künstlern zu erleben.

Es wird um die Bedeutung des Festivals, auch für die Brandenburger Tanzszene gehen und um die Potsdamer

Tanztage als Publikumsfestival, das sich an alle Tanzinteressierten richtet, das mit einem riesigen Workshop-Programm alle Menschen einlädt, die Lust auf Tanz und Bewegung haben, als Festival, das auch Filme, Konzerte, Podiumsdiskussionen anbietet.

LIVE zu Gast in der Sondersendung ist auch der israelische Choreograf Adi Boutrous, der über sein Stück "Nature of a Fall" sprechen wird, eine der Deutschlandpremiere bei den Potsdamer Tanztagen. Ein Stück über die Gegensätzlichkeiten der menschlichen Natur, über den Menschen, der fähig ist zu Zerstörung und Schönheit, zu Gewalt und Liebe.

Alfredo Zinola (München): Things at the End of the World; © Dorothea Tuch

Alfredo Zinola (München): Things at the End of the World | Bild: Dorothea Tuch



Choreograf Adi Boutrous zu Gast bei den Potsdamer Tanztagen „Ich will kein Werkzeug sein, um Probleme zu lösen“

Adi Boutrous ist arabischer Israeli. Als die Hamas 2023 Israel angriff, gastierte er gerade in Potsdam. Jetzt ist er mit einer neuen Produktion zurück: „Nature of a Fall“ ist am Wochenende zweimal zu sehen.

Von Lena Schneider
Stand: 29.05.2026, 17:58 Uhr

Es gibt eine Bewegung in den Arbeiten von Adi Boutrous, die vielleicht alles über ihn und seine Choreografien aussagt. „One more thing“ zeigte das beispielhaft. 2021, im dunklen, stillen Covid-Herbst, gastierte das Stück an der Fabrik. Es wirkte damals wie Balsam auf der pandemiewunden Seele: Vier Männer fallen, immer wieder, den Boden aber berühren sie nie. Im letzten Moment fangen sie einander auf.

Fünf Jahre später ist Adi Boutrous nun zurück in Potsdam, um bei den Tanztagen die Deutschlandpremiere seines neuesten Stücks zu zeigen: „Nature of a Fall“. Auch zwischendrin war er einmal hier, mit seiner Arbeit „Reflections“. Im Oktober 2023 war das. „Reflections“ spielt mit Motiven von Kreuzigung und Tod, bildstark in Szene gesetzt und visuell stark von Meisterwerken von Rembrandt, Caravaggio und Botticelli geprägt.

„Diese Performance lebt von vollkommener und gleichberechtigter Zusammenarbeit“, hieß es damals in der Rezension dieser Zeitung. „Sie ergießt sich wie ein durch einen gemeinsamen Atem beseelter Bilderstrom, ergreift einen selbst und lässt den Verstand als unbrauchbare Krücke zurück.“ Geschrieben am 8. Oktober 2023.

Am Tag zuvor hatte die Hamas in israelischen Grenzorten 1200 Menschen ermordet, Hunderte entführt. Sollte die Kompanie von Adi Boutrous dennoch auftreten? Sie zögerten. Erst später wurde die ganze Dimension der Attentate deutlich. Es war der letzte Abend einer Europa-Tour. Sie traten auf.



„One more thing“ von Adi Boutrous, hatte bei den Tanztagen 2021 Deutschlandpremiere.
© ARIEL TAGAR

„Jetzt an die Fabrik zurückzukehren, ist, als würden wir versuchen, etwas zu korrigieren, das damals zerbrochen wurde“, sagt er. „Für uns zumindest.“ Traumatisch will er das nicht nennen, „aber es war eine unsichere psychische Situation.“ Nicht alle Theater und Festivals seien israelischen Künstlerinnen und Künstlern gegenüber seit dem Wiederauflammen des Gaza-Krieges so offen geblieben wie die Fabrik, sagt Adi Boutrous. „Viele Beziehungen sind seitdem gedimmt. Viele Theater wollen nicht die Probleme haben, die israelische Künstler mitbringen. Sie sind oft auch durch das Publikum unter Druck.“

Als Opfer sieht er sich nicht. Auch ausgeladen worden sei er bisher nicht, aber er stellt sich auf kritische Fragen vom Publikum ein. Dialog ist ihm wichtig. Auch zu seiner Verantwortung als israelischer Künstler. Wo genau sieht er die? „Zuallererst geht es darum, die Situation anzuerkennen, zu verstehen, was wir tun.“ Künstlerisch sei das ein sehr schmaler Grat. „Einerseits will ich niemanden unterhalten. Ich will auch kein Werkzeug sein, um Probleme zu lösen – ob zwischen Männern und Frauen, Schwarz und Weiß, Arabern und Juden. Andererseits bin ich natürlich Teil einer Realität, und das Publikum erwartet, dass es damit in Berührung kommt. Ein Dilemma.“



„Reflections“ von Adi Boutrous war im Oktober 2023 an der Fabrik Potsdam zu sehen.
© Efrat Mazor

Adi Boutrous, Jahrgang 1989, ist arabischer Christ. Er lebt in Tel Aviv. Seine Frau Stav Struz Boutrous ist Jüdin, als Tänzerin steht sie in „Nature of a Fall“ mit auf der Bühne. Den Willen, Begegnungspunkte zu schaffen, habe er quasi per Geburt mitbekommen, sagt er selbst, als Araber und Christ in einem jüdischen Staat. Was er aber nicht sei: ein Problemlöser. „Auch wenn die Leute das in mir sehen wollen“, ebenso wie in der Beziehung zu seiner Frau „ein Beispiel, dass Frieden möglich ist“. Adi Boutrous aber sagt: „Wir sind nicht zusammen, um ein Problem zu lösen, sondern weil wir uns lieben.“

Er liest viel, jeden Tag. Von Dostojewski bis Fontane. Die Rolle der Kunst sehe er wie Jean-Paul Sartre oder Baudelaire: „Ich glaube nicht, dass künstlerisches Schaffen sich der Realität beugen sollte.“ Was nicht heißen, dass Kunst sich nicht ethischen Fragen stellen soll: „Dostojewski muss auch nicht über Raskolnikow schreiben, dass er böse ist, und wir verstehen, dass er schlimme Dinge tut.“ So arbeitet er auch. „Ich will versuchen, das Publikum zu ethischen Werten zu ermutigen, ohne direkt über politische Ebenen zu sprechen.“

Was das heißen könnte, deutet sich schon im Titel der neuen Arbeit an. Wer den Fall thematisiert, thematisiert auch die Möglichkeit des Aufstehens. Ein Stück über Hoffnung also, womöglich auch politisch? Fragt man Adi Boutrous, dann eher eine Warnung. „Wenn wir nicht aufhören, dann geschieht das, was am Ende des Stücks geschieht.“ Zum ersten Mal überhaupt in seiner Arbeit als Choreograf lässt er da jemanden zu Boden fallen, ohne dass er aufgehoben wird.

Tänzerische Umarmung

Was für ein Abend am Donnerstag bei den Tanztagen im t-Werk! Zu Anfang sind nur ein grüner Vorhang und dahinter nackte Füße zu sehen. Nach und nach betreten zwei Frauen und vier Männer die Bühne, alle in graue Jogginghosen und T-Shirts gekleidet.

Man ertappt sich dabei, herausfinden zu wollen, welche der Tänzer der inklusiven Performance "Where is everybody?", einer Deutschlandpremiere von Zoo und Platform K aus Belgien mit Behinderung leben. Bei einem Mann ist es von vornherein sichtbar. Oskar Stalpaert lebt mit Downsyndrom.



Where is everybody__ZOO_PK_ ©Bart Grietens

Choreograf Thomas Hauert hat drei Tänzer von Platform K eingeladen, gemeinsam mit Tänzern von ZOO einen gemeinsamen Raum respektive eine Choreografie zu kreieren und über die Freiheit von Improvisationen dahin zu gelangen. Alle sind beteiligt, ihre jeweils spezifischen Erfahrungen gleichwertig.

Und das Publikum erlebt einen intensiven Prozess des Probierens, des Annäherns und letztendlich einer wunderbaren Synthese, in der völlig egal ist, ob Körper oder Geist gängigen Normen entsprechen.

Es geht in "Where is everybody?" vor allem darum, einen gemeinsamen Raum zu schaffen und zu halten, kurz: in Verbindung zu leben beziehungsweise beim Tanzen einen "sozialen Körper" zu erfahren.



Where is everybody__ZOO_PK_ ©Bart Grietens

Universelle Themen zwischen Geburt und Tod wie Umarmung, Einsamkeit, Gesehenwerden oder Träume werden verhandelt und auch hier hat das Kraftpaket der Gruppe – Oskar Stalpaert – die Nase vorn.

Dabei wird aus Downsyndrom spielerisch einfach Downsyndrom. Liebevoll trotzig singen er und schließlich alle anderen auch, "Ich will alles oder nichts" aus Hildegard Knefs berühmten 1968er Song "Für mich soll's rote Rosen regnen".

Ab jetzt ist auch der imaginäre Knoten geplatzt, die Gruppe sprüht vor Bewegungslust, Esprit und Sensibilität – und alle, auch die Zuschauer profitieren davon. Anthony Quintard, ebenfalls Tänzer bei Platform K, schält sich wie danach auch alle anderen aus den grauen Trainingsklamotten und erweist sich im farbigen Jumpsuit als veritabler Sänger und Entertainer.

Und ganz am Ende entsteht – aus sehr viel Lust am Spielen und Ausprobieren – und verschiedensten musikalischen Stilrichtungen, die alle Protagonisten beisteuerten, eine mitreißende Choreografie, mit der sich die Tänzer selbst und das Publikum umarmen.

Langanhaltender Applaus für Anna Durjadin, Anthony Quintard, Oskar Stalpaert, Thomas Hauert, Sarah Ludi und Mat Voorter.

Astrid Priebs-Tröger

30. Mai 2026 von Textur-Büro

Kategorien: Allgemein, Tanz | Schlagwörter: Inklusion, Platform K, Potsdamer Tanztage, t-Werk, Thomas Hauert, ZOO | Schreibe einen Kommentar



Datum: 01.06.26

Thema:

tanzschreiber

Das Portal für Tanzrezensionen – Aktuelle Kritiken zum Berliner Tanzgeschehen



Le Margherite, Erika Zueneli / Tant' Amati ©Oriane Trably

Alles nur Zufall?

1. Juni 2026, von Mimo Tashla
Sprachen: Deutsch und Englisch

Die 36. Potsdamer Tanztage starten mit Le Margherite von Erika Zueneli / Tant' Amati und begeistern mit fragmentierten Raumkreationen. Das Stück feierte die Deutschlandpremiere am 26. Mai 2026, mit Zusatztermin am 27. Mai.

Vorerst wichtig zu wissen: Die Margerite ist kein Gänseblümchen.

Zu bewegender Livemusik (und Gesang) von Sébastien Jacobs, gerade am Cello, tanzt eine*r der fünf Tänzer*innen mit sanften, aber präzisen Staccato-Bewegungen und sagt:

wenn ich eine Margerite wäre,

bin ich mir nicht sicher

ob ich noch alle meine Blütenblätter

hätte

Ich sehe tobende Fledermäuse, springende Hähnchen, riesige Adlige, zerstreute Büromenschen. Das Geschehen wirkt so spielerisch, dass ich auch Lust hätte, mich mit den ganzen Möglichkeiten auf der Bühne auszutoben. Figuren mit mehr Knorpeln als Knochen, ein imaginärer Hula-Hoop-Reifen, der sich durch die Körper bewegt.

I just go with my thoughts

clothes, counts, tools, scissors, today, A A B C

Verschiedene Konstellationen der Tänzer*innen entwickeln sich im Raum. Mal Posen, die an Alltagssituationen erinnern, mal symmetrische Formationen oder ein Gemälde. Die starken Soli der einzelnen Tänzer*innen ergänzen sich zu einem zwar nicht unisono, aber synchron wirkenden großen Ganzen. Und spiegeln die Dynamik des Stücks wider.



©Oriane Trably

nackt auf der Wiese

liegen

die drei Grazien

in Stillbildern

ein riesiges Plastik-Tuch

als Robe getragen

Le Margherite bringt Ordnung ins Chaos oder akzeptiert einfach Chaos als Normalzustand. Situationen und Räume werden konstruiert und bevor wir uns daran gewöhnen können, wieder dekonstruiert. Ein Feel-Good-Stück, humorvolle Eindrücke, schnelle Wechsel und dazu ergreifend, ohne ganz greifen zu können. Keine konkreten Fragen und keine konkreten Antworten. Oder alle. Denn:

Wie malt man den Himmel aus?

Fast nach Zufallsprinzip wird entschieden, wie sich die Szene entwickelt und was als Nächstes passiert. Dabei wirken die einzelnen Szenen fragmentiert, die Übergänge sind aber so geschickt gesetzt, dass die Fragmente wie eine zusammenhängende Geschichte ineinandergreifen.

Rauch, Nebel

bis das Tuch fällt, sich der Vorhang lüftet

dahinter

ein anderer Vorhang

hinter den Spiegel schauend

und nichts zu verstecken haben

Tanz wird zu Sprache, Sprache wird zu Gesang. Die Kleidung wird ständig gewechselt, neue Personen erscheinen. Posen werden geändert, Blicke getauscht. Lustig wird zu absurd zu grotesk zu ästhetisch und wieder zu lustig. Ich merke beim Notizen schreiben, dass die Lichtverhältnisse während des gesamten Stücks hinweg fast gleichbleiben. Das Geschehen auf der Bühne braucht keine zusätzliche Unterstützung.

Aufgerissene Münder

Grimassen auf den Beat

spielerisch

Rituale, Opfer

von was?

„Bevor wir in Erscheinung treten können, müssen wir erst verschwinden lernen.“

Le Margherite von Erika Zueneli / Tant' Amati wurde am 26. und 27. Mai 2026 im Rahmen der Potsdamer Tanztage aufgeführt. Die Potsdamer Tanztage präsentieren bis zum 7. Juni 2026 ein umfangreiches Bühnenprogramm.

+ Amazonas, Schleier und Mütter: Potsdamer Tanztage erkunden das Frauenbild



Wie sich der Westen den orientalischen Tanz vorgestellt hat. „The Intimacy of Collision“ gastiert bei den Potsdamer Tanztagen.

Quelle: Mayra Waltraff

Anhören

Jedes Jahr um diese Zeit präsentiert die Potsdamer Fabrik internationale Produktionen des zeitgenössischen Tanzes. Im aktuellen Jahrgang untersuchen viele Choreografinnen die Rolle des weiblichen Geschlechts.



Karim Saab

02.06.2026, 18:15 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. Die zweite Woche der Potsdamer Tanztage ist angebrochen. Die Stimmung rund um die Fabrik könnte nicht besser sein. Das Festival konnte sich im Laufe der 36 Jahre, die es nun schon existiert, ein besonders aufgeschlossenes und treues Publikum sichern.

Nicht wenige Besucher kommen aus Berlin oder gar von weiter her und haben das Kulturreal in der Schiffbauergasse mit seinen charmanten Spielstätten und facettenreichen Angeboten lieben gelernt.

Entspannte Stimmung rund um die Aufführungen und Workshops

Die mehr als 30 Workshops tagsüber sind gut gebucht. Und da in diesem Jahr auch das Wetter mitspielt, sorgen die Livemusik-Konzerte am Donnerstag-, Freitag- und Samstagabend (umsonst und draußen im Fabrikgarten) auch noch für eine entspannte Geselligkeit unter den Freunden zeitgenössischer Bewegungskunst.



„Labour“ hieß eine seltsame Performance, die aber beim Potsdamer Publikum sehr gut ankam.

Quelle: Kristina Hilliard

Standing Ovation gab es für das Gastspiel „Labour“ aus dem kanadischen Montréal, das auf Authentizität und Intensität und weniger auf Anmut oder Schönheit setzte. Fünf athletische Frauen wollten mit einem Workout im Stile eines monotonen Raves dem Publikum einen Spiegel vorhalten.

Sie zirkulierten im Pulk zu enervierenden Drum- und Bassrhythmen eine Stunde mehr oder weniger synchron im Uhrzeigersinn um vier Lautsprecherboxen und befriedigten bei dieser Art der Selbstverwirklichung auch ihre Grundbedürfnisse.

Um nicht noch mehr zu schwitzen, streiften sie immer wieder Kleidungsstücke ab. Und sie bissen auch tanzend in bereitgestellte Hühnerschenkel und tranken Büchsenlimonade. Gegen Ende fingierte eine der Frauen eine Schwangerschaft und eine andere hielt plötzlich eine Babypuppe im Arm. Ein kritisch gemeintes Bild für den stressigen Alltag, wie ihn Frauen und Mütter in der modernen Gesellschaft erleben.

Der „Siebenschleiertanz“ ist eine Erfindung

Auch in „The Intimacy of Collision“ im T-Werk wurden während der Aufführung Hüllen fallen gelassen. Das deutsch-libanesische Gastspiel bezieht sich dabei auf den „Schleiertanz“, den es allerdings im Orient gar nicht gegeben haben soll. Der „Siebenschleiertanz“ entsprang allein der westlichen Fantasie. Nach Oscar Wildes Stück „Salome“ aus dem Jahr 1893 machte in der Kunst das Motiv einer erotisch tanzenden Frau die Runde, die die Männer um den Verstand bringt.



„Amazoni“, ein Gastspiel aus Mailand. In der griechischen Mythologie waren die Amazonen ein kriegerisches Frauenvolk.

Quelle: Andrea Macchia

Bis Sonntag stehen bei den Tanztagen noch acht Tanzproduktionen, davon vier Deutschlandpremiere, auf dem Programm. „Amazoni“, ein Gastspiel aus Mailand, stellt ebenfalls ein besonders krasses Frauenbild zur Diskussion. In der griechischen Mythologie waren die Amazonen ein kriegerisches Frauenvolk, das völlig unabhängig von Männern lebte. (Mi 20 Uhr, Do 20.30 Uhr, Fabrik)



Das Erfolgsstück „Petites Pièces“ von der jungen, französischen Choreografin Leïla Ka wurde bereits 300 Mal aufgeführt.

Quelle: Duy Laurent Tran

Zwei Gastspiele aus Frankreich werben um Beachtung. In „Autothérapie“ verfolgt Mackenzy Bergile persönliche und historische Spuren aus seiner haitianischen Herkunft. (Sa. 19 Uhr, Reithalle). Und „Petites Pièces“ von der jungen Choreografin Leïla Ka erwies sich im Nachbarland als absoluter Renner. Die acht Tänzerinnen brechen in drei energiegeladenen Kurzstücken aus weiblicher Perspektive mit gesellschaftlichen Normen, heißt es in der Ankündigung. (Fr. und Sa. 20.30 Uhr, Fabrik).

tanzschreiber

The Dance Review Portal – Current Critiques of Berlin Dance Events



Syndreaming

2. June 2026, [Alice Heyward](#)

Language: [English](#)

Where is everybody? by Thomas Hauert is a collaboration between members of his company ZOO and Platform K, an inclusive Flemish company of dancers with disabilities. It was presented at the Potsdamer Tanztage at T-Werk on 28 May, 2026.

A green curtain, the colour of Astroturf, forms an oval ring around the stage. The six performers — three from ZOO, an ensemble with almost thirty years of collaborations, and three from Platform K — enter from behind these veils one at a time, stand downstage, facing us, and pause. Time suspends and holds us together. They wear identical grey tracksuits, as though on the same sports team. As they look ahead, I become absorbed in the micro-movements of each dancer: slight swaying, flicking and focusing of eyes, breathing. A landscape of humans who bear themselves as such. Pope Leo XIV's recent encyclical, *Magnifica Humanitas*, comes to mind: "a human face that asks to be gazed upon remains the centre of our history." Six humans open this work as a celebration of heterogeneous difference.

Thomas Hauert, ZOO's choreographer, doesn't conceal the structural stitches of the work as it unfolds, thereby revealing the dancers' agential choices at every scale. A small table with a box of papers and a microphone stands on one side. Throughout the piece, they choose a paper and read aloud the name of one of ZOO's improvisation tools. "Two Points" prompts Oskar Stalpaert to gently touch Mat Voorter and Anthony Quintard on different parts of their bodies; we watch these points travel through space until they meet, the contacted bodies unfolding responsive movement sequences. Each game opens into group action, specific and nuanced ways of dancing together that produce wildly rich individual movement and a palpable sense of their groupness in motion.

As the show progresses, I become enraptured by its accumulations; each provocation is paired with music the group chose collaboratively, from The Communards' "Lovers and Friends" to Hildegard Knef's "Für mich soll's rote Rosen regnen," under dynamic lighting that fades and reappears in rhythms like memories splicing in a reverie. Spoken German, French, Flemish, and English patchwork the piece further.

In one standout scene, Oskar dances with a monologue riffing on his Down Syndrome, renaming it *Down Syndream*: a bilingual pun on the invented German "Down Syntraum". *Traum*, in German, means dream. The group clusters around him and sings phrases of affirmation in chorus, a support system of moving, sounding bodies forming a forcefield of echoing energy around his empowered delivery.

I first encountered Hauert's work in a ten-day workshop in Paris in 2014. I was deeply inspired by the rigour and generosity of his improvisation practices, such as "Careful Scientist," in which each joint is explored for its specific range of flexion and rotation, developing layers of contrapuntal movements. That workshop also introduced me to Thelonious Monk, whose stimulating melodies, dissonances, and percussive rhythms entered our dancing. Hauert's complex practices offer abundant possibilities for qualities, rhythms, temporalities, emotions, and personalities to co-compose. *Where is everybody?* makes this potentiality vivid and shared. With the grey tracksuits swapped for multicoloured, diversely cut garments, the show culminates with the audience and ensemble united in the group's relational dancing: a playful zone of interconnected alterity and joy.

Where is everybody? by ZOO / Thomas Hauert & Platform K was performed on May 28, 2026 as part of the [Potsdamer Tanztage](#). Potsdamer Tanztage is presenting an extensive program of stage performances through June 7, 2026.

Zwischenbilanz Potsdamer Tanztage – mit AMAZZONI von Silvia Gribaudi



Nehring, Elisabeth | 03. Juni 2026, 23:15 Uhr

Der Name „Potsdamer Tanztage“ steht in der Szene für ein immer wieder überraschendes Programm. Seit dem 26. Mai 2026 läuft die diesjährige Ausgabe des Tanzfestivals mit 5.000 bis 8.000 Besuchenden pro Jahr – übrigens auch eines der größten in Deutschland. Neben 13 internationalen Produktionen ist es in Potsdam auch in diesem Jahr wieder ein Anliegen, das Publikum in Workshops und Konzerten einzubinden.

Interview mit Elisabeth Nehring, Tanzkritikerin:

Über die Eröffnung mit "Le Margherite" von der italienischen Choreografin Erika Zueneli haben wir in *Fazit* schon berichtet. Heute gab es dann wieder eine Deutschlandpremiere, wieder von einer italienischen Choreografin, Silvia Gribaudi. Gibt es da in Potsdam dieses Jahr so einen kleinen Italien-Schwerpunkt?

Das ist jetzt ein bisschen Zufall. Die Künstler*innen kommen aus Italien, aber auch aus Frankreich, Kanada – das sind so die traditionellen Schwerpunkte, sage ich mal: aus Skandinavien, Israel und dem arabischen Raum. Dass wir jetzt zweimal hintereinander eine italienische Choreografin besprechen, ist eher Zufall.

"AMAZZONI" heißt das Stück von Gribaudi, das heute Deutschlandpremiere hatte. Geht es wirklich um die Kriegerinnen aus der griechischen Mythologie, wie man es sich vorstellen könnte?

Zumindest geht es um sehr starke, kraftvolle, lustvolle und selbstironische Frauen auf der Bühne. Fünf Tänzerinnen, alle in Schwarz gekleidet, aber mit sehr unterschiedlichen Kostümen: lange Röcke mit Schlitz, kurze russische Röcke, kurze Hosen, knappe Hemden oder Westen darüber. Schon in den Kostümen sieht man: Jede ist individuell, aber es gibt einen Zusammenhang und vor allem einen Zusammenhalt. Es ist auf jeden Fall auch ein Stück über Solidarität. Die Tänzerinnen treten sehr selbstbewusst auf: Sie schauen herausfordernd oder belustigt, manchmal mit einem warmen Blick ins Publikum. Sie bouncen weich in den Knien, stehen breitbeinig da, recken die Arme nach oben – oft mit geballten Fäusten. Das alles zu mitreißender, suggestiver Musik.

Das Bouncen kann man sich direkt vorstellen – wie bei einem Festival im Sommer, wo nachts noch aufgelegt wird. Sind die Bewegungen auch clubmusikalisch?

Ja, absolut! Die Assoziation ist richtig. Vieles erinnert in der ersten Hälfte an Clubnächte, wenn Tänzer*innen richtig aus sich herausgehen. Insgesamt ist die Bewegungssprache vielfältig: Neben virilen Gesten (gereckte Fäuste, tiefe Schritte) gibt es auch Weichheit und Fließen. Die Haare fliegen, die Tänzerinnen öffnen den Brustkorb, berühren sich gegenseitig viel – und immer wieder verfallen sie in dieses Bouncen, wie ein Herzschlag, der durch den ganzen Körper fährt. Das erinnert auch an Showtanz: das Pulsieren des Körpers, dieses Getriebensein durch die Musik. Und es gibt fast durchgängig einen Bezug zum Publikum – es ist ein Spiel mit uns.

Hast du dabei festgestellt, dass es einen Bezug zur Gegenwart gibt? Oder ist es ein geschichtsfreier Raum, den man einfach nur erlebt?

Das Gegenwärtige entsteht in diesem Stück durch Brüche – und das passt gut zu unserem heutigen Erleben. Die Ebene des Tanzes ist das eine. Das andere sind szenische Ausreißer: witzig, aber auch irritierend. Eine Tänzerin bringt ein Mikrofon auf die Bühne, das weitergereicht wird. Einige sprechen hinein, aber man hört nichts. Dann fallen die ersten Worte: "Bitch, Hysteria", übersetzt: "Hexen, Schlampen, Hysterie" – Attribute, die Frauen jahrhundertlang zugeschrieben wurden. Dann folgt: "Too fat, too slim, too beautiful" – zu fett, zu dünn, zu schön, zu hässlich. Die Botschaft: Die Frau kann es nie richtig machen im Spiegel der Gesellschaft. Doch statt dieser Gesellschaftskritik auszuformulieren, kippt das Ganze nochmal: Eine Tänzerin bekommt einen totalen Anfall, schreit, rennt herum, nimmt ein Stück Stoff und masturbiert damit – dann nutzt sie es zum (fiktiven) Enthaaren der Beine, rennt ins Publikum. Als Zuschauer*in fragt man sich: *Was ist inszeniert? Was ist improvisiert? Kippt die Aufführung in etwas Unvorhergesehenes?* Diese Irritationen zeigen: An diesem Stück ist nichts gefällig. Es ist nicht einfach "weiblich" oder "fürsorglich", nicht geradlinig feministisch oder mit einer Kampfansage überfrachtet. Es geht nicht nur um ungebrochene Solidarität unter Frauen. Sondern um ein ständiges Changieren zwischen all dem – ein vielschichtiger Abend.

"AMAZZONI" von Silvia Gribaudi bei den Potsdamer Tanztagen. Das Festival läuft noch bis Sonntag, 7. Juni 2026.

Oszillierender Erinnerungsstrom

Zwei schwarz gekleidete Frauen umarmen und stützen einander, bevor sie sich eng umschlungen in Stille und Zerbrechlichkeit auf den weißen Tanzboden in der Französischen Kirche in Potsdam zubewegen.

Adi Weinberg, geboren in Israel, mit familiären Wurzeln in Polen und jetzt in Berlin lebend, hat mit "Undercurrents" eine choreografische Spurensuche begonnen, die als Auftragsarbeit vom Warschauer POLIN Museum als Reaktion auf die Ausstellung "1945. Nicht das Ende, nicht der Anfang" 2025 dort aufgeführt wurde.



Undercurrents_Adi Weinberg@Alicja Szulc_

Jetzt präsentierte Weinberg "Undercurrents" als Deutschlandpremiere bei den Potsdamer Tanztagen an zwei Abenden in der Französischen Kirche. Und die hier vorherrschenden Farben - schwarz, rot, weiß - ließen (m)einen Erinnerungsstrom sofort in Richtung Nationalsozialismus fließen.

Adi Weinberg und die polnische Tänzerin Liwia Bargieł-Kiełbowicz haben anfangs ein riesiges, glänzendes rotes Tuch zwischen ihre Leiber gepresst. Diese hochenergetische Farbe kann verschiedene Zustände symbolisieren. Bei mir sind es augenblicklich "Blut" und viel später "Liebe".



Undercurrents_Adi Weinberg@Alicja Szulc_

Ersteres drängt sich aufgrund der Gräueltaten des 20. Jahrhunderts und vermehrt auch in der Gegenwart direkt auf. Es dauert lange, bis beide Frauen ihre trauernd-umschlungene Haltung aufgeben und das riesige rote Tuch zwischen sich entfalten können.

Und dann beginnt bei jeder von ihnen so etwas wie "Erinnerungsarbeit". Adi Weinbergs gesamter Körper zuckt und krampft, wenn sie sich unter das "Bluttuch" begibt respektive wenn sie sich wieder von ihm entfernt hat.

Liwia Bargieł-Kiełbowicz ist ebenfalls angespannt und versucht mit fahrigten Fingern die rote Flut in kunstvolle Falten zu legen. Bargieł-Kiełbowicz, die oft mit Bildenden Künstlern zusammenarbeitet, ist es auch, deren Kopf zuerst von dem Tuch vollständig verhüllt wird und die damit direkt Bezug auf René Magrittes berühmte Bilderserie "Die Liebenden" nimmt.



Undercurrents_Adi Weinberg@Alicja Szulc_

Hier kommt die zweite machtvolle Energie ins Spiel. Beide Tänzerinnen leisten jetzt Erinnerungsarbeit in Bezug auf ihre Beziehung/auf Beziehungen von Frauen. Ein Zitat der französischen feministischen Psychoanalytikerin Luce Irigaray, mit dem "Undercurrents" überschrieben ist, lässt diesen gewagten Spagat zu.

"Du bist da, wie meine Haut. Die Tatsache, dass du lebst, lässt mich wissen, dass ich lebe, Solange du weder mein Gegenstück noch meine Kopie bist." Diese Arbeit, die es bedeutet, ein symbiotisches Verhältnis zu verlassen und eigenständig in Beziehung zu sein, leistet eindrucksvoll wiederum Adi Weinberg.

Die irgendwann mit dem zusammengeknüllten Tuch wie ein Embryo daliegt und nicht bereit ist, dieses herzugeben beziehungsweise sich aus der Verknäulung mit ihm/mit sich zu lösen. Diese sehr unterschiedlichen Energien von "Undercurrents" werden durch die Livemusik des Kontrabassisten Sébastien Beliah schmerzhaft-berührend vorangetrieben und letztendlich aufgelöst. Ein Abend, der unter die Haut ging ...

Astrid Priebes-Tröger



Leïla Ka: "Petites Pièces" ("Bouffées" / "You're the One We Love" / "Pode Ser") | Bild: Duy-Laurent Tran

[DOWNLOAD \(MP3, 11 MB\)](#)

Fr 05.06.2026 | 07:40 | radio3 am Morgen
Festival für Zeitgenössischen Tanz

POTSDAMER TANZTAGE - RESÜMEE UND AUSBLICK

Ein Gespräch mit unserem Tanzkritiker Frank Schmid

Die Potsdamer Tanztage sind wirklich ein sehr besonderes Festival, über das wir in den letzten Tagen ausführlich berichtet haben. Eine Besucherin fasst zusammen, was sie daran so mag: *„Ich bin auf dem Festival schon seit 20 Jahren oder länger, schaue mir dieses Jahr auch wieder mehrere Stücke an. Ich finde die Atmosphäre toll. Es ist immer schön, internationalen Tanz in Potsdam zu Gast zu haben, ohne nach Berlin fahren zu müssen. Immer eine schöne Kombination aus Sommer, Kunst und Menschen begegnen.“*

Ab diesem Wochenende werden die Potsdamer Tanztage für dieses Jahr zu Ende gehen. Gestern gab es noch einmal eine Deutschlandpremiere, und davon werden wir jetzt vielleicht von tanzenden Amazonen hören. Denn der griechische Mythos über die Kämpferinnen, die Starken, die Unabhängigen, die Kriegerinnen und Heldinnen war die Inspiration für die italienische Choreografin Silvia Gribaudi. Ihr Stück heißt *AMAZZONI*.

Und damit einen schönen guten Morgen an unseren Tanzkritiker Frank Schmidt.

Schönen guten Morgen, grüß dich.

Grüß dich.

Wie wehrhaft oder kriegerisch sind denn die Frauen in dieser Choreografie?

Also, das sind so lustvoll kämpferisch aufgelegte Frauen, von Kopf bis Fuß in Schwarz: Kleider, Röcke, Westen, Stiefel – alles schwarz. Frauen, die ihre Fäuste schwingen in Revolutionsgestik hoch über dem Kopf oder im Schatten boxen, während sie so schwer stampfen zur antreibenden Musik. Tanzstilistisch ist das nicht unbedingt bemerkenswert. Die tänzerischen Mittel sind eher grob, sportiv-akrobatisch. Aber auf der Performance-Ebene ist es eine ganz harte Nummer, wenn sie zum Beispiel Bewertungen und Beschimpfungen aufzählen: *„Zu fett, zu hässlich, hysterisch, Hexe, Bitch“* – und die wirklich hässlichen Schimpfwörter, die ich gar nicht aussprechen will. Wobei diese fünf lächelnden Kämpferinnen die ganze Zeit so eine Haltung ausstrahlen: *„Ist uns doch völlig egal. Wir wissen, wer wir sind, und als Gemeinschaft sind wir sowieso unbesiegbar.“*

Also alles vielleicht eine Idee zu vordergründig, aber ein enormes Frauenpower-Stück. Und davon gab es beim Festival so einige: ganz intim und ruhig in einem Frauenduo oder auch so richtig kraftstrotzend wie in *LABOUR* – und das ist ein Stück aus Kanada.

Was machen die Frauen da in diesem Stück?

Also, das sind auch fünf sehr starke Frauen in diesem Stück von Emily Guattieri und David Albert-Toth aus Montreal, die eine volle Stunde lang in so einem scharfen Wechselschritt und mit nach vorne gewuchtetem Oberkörper, mit rudern den Armen im Kreis gelaufen sind. Eine Stunde lang ununterbrochen bei sehr, sehr hohem Tempo bis zur Erschöpfung, ganz minimalistisch zu harter Technomusik. Und während sie stampfen und sich nach vorne wuchten, trinken sie und essen sie, machen sich die Haare, schminken sich, wechseln die Kleider, werden schwanger, betreuen ein Baby und so weiter und so fort.

Also die pausenlose Arbeit von Frauen, Tag für Tag, mit dem Druck, trotz aller Erschöpfung gut auszusehen und begehrenswert, erfolgreich, *tough* zu sein. Darum geht es in diesem Stück. Mit einfachen Mitteln erzählt und mit so kraftstrotzenden Tänzerinnen, die sich auch als Frauengemeinschaft helfen – wirklich beeindruckend, mit welcher Lust, Freude und letztlich auch Wut die Tänzerinnen dieses Stück durchgezogen haben.

Das klingt so, als würde ich an der Stelle mal kurz gerne Danke sagen wollen. Und wie war das jetzt bei dem ruhigen Frauenduo, von dem du gesprochen hast?

Ja, das ist ein ganz anderes Stück. Das ist ein Stück der Choreografin Adi Weinberg aus Israel. *Undercurrents* hat sie das für das Polin-Museum in Warschau inszeniert, das Museum der Geschichte der polnischen Juden, für die Ausstellung *1945 – nicht das Ende, nicht der Anfang*. Und das ist ein Stück über Traumata und Erinnerungen. Zwei Tänzerinnen, ganz eng umschlungen wie zwei Schwestern, mit einem riesigen, grellrot leuchtenden Tuch, das sie wie ein Objekt ihrer Erinnerungen, ihrer Trauer und Liebe verwenden – ein Objekt, das sie trennt und verbindet.

Adi Weinberg voller Emotionen: entsetzt, erschüttert, ängstlich. Ihre Tanzpartnerin Livia Bagiel-Kiel-Bjovic neutraler und nüchterner, wobei die beiden sich in der Darstellung ihrer Emotionen auch einander annähern. Also die Grausamkeiten des Krieges, der Versuch der Nationalsozialisten, im Namen des deutschen Volkes die europäischen Juden zu vernichten, mit dieser Vergangenheit heute in der Gegenwart leben – das sind die Themen dieses sehr, sehr aufwühlenden Stückes.

Das klingt jetzt ehrlich gesagt, Frank, alles ganz schön dramatisch, was du von den Potsdamer Tanztagen erzählst. Waren das typische Choreografien für diese Festivalsaison, für diese Ausgabe?

Ja, durchaus. Die Themenbandbreite war mal wieder enorm. Viele Stücke hatten tatsächlich ernste Hintergründe, aber Komisches und Spielerisches gab es auch. Das Eröffnungstück, *Le Margherite*, dieses lustige, freigeistige Spiel mit Identitäten und Lebensentwürfen. Oder *Where is Everybody*, das inklusive Tanzstück mit behinderten Performerinnen und Tänzern aus Belgien, so voller Kraft und Humor und Selbstironie. Und dann gab es noch Manuel Roque aus Montreal, der eine Stunde lang wie ein irrwitziger Derwisch über die Bühne gefegt ist.

Ab heute Vormittag geht es weiter mit einem Open-Air-Stück aus Tschechien, bei dem vier Männer mit riesigen LKW-Reifen um sich werfen und jonglieren. Das Video sieht echt spektakulär aus. Heute Abend gibt es dann die gefeierte französische Choreografin Leila Ka mit ihrer Gastspielpremiere – gleich drei kurze Stücke von ihr. Dann gibt es drei Konzerte heute Morgen: Post-Punk, Post-Pop, eine Singer-Songwriterin. Also, die Tanztage enden an diesem Wochenende mit einem prallvollen Programm. Starke Tanzstücke vom Kuratorenteam, klug ausgewählt und zusammengestellt. Nicht nur die Amazonen wurden vom Publikum wirklich bejubelt. Das war eine echt gute Festivalsaison.

Das ist schön zu hören. Frank Schmidt war das. Danke dir. Über die 36. Potsdamer Tanztage. Die gehen jetzt am Sonntag zu Ende. Was für Gastspiele, Konzerte noch bis Sonntag zu erleben sind und wofür es noch Karten gibt, das erfahren Sie mit einem Klick bei uns auf der Website. Dort können Sie sich auch noch unsere Radio3-Sondersendung anhören: vom Beginn des Festivals mit Frank Schmidt, eine Stunde live aus Potsdam mit vielen Gästen. Alles auf radio3.de.



Potsdamer Tanztage 2026 Göttliche Komödie, irdischer Ernst und acht Deutschlandpremieren

Das Festival holt ab 26. Mai dreizehn internationale Kompanien nach Potsdam. Die Tanztage wollen Spaß an der Bewegung und gesellschaftliche Relevanz verbinden.

Von Lena Schneider
Stand: 20.05.2026, 09:34 Uhr

Die Potsdamer Tanztage geben sich 2026 dezidiert spielerisch. Die Eröffnungsproduktion „Le Margherite“ am 26. Mai gibt dem Veranstalter zufolge dabei den Ton an: Angekündigt wird die Arbeit von Erika Zueneli und der Kompanie Tant' Amati als ein spielerisches Stück über Zufall, Gemeinschaft und Vergänglichkeit.

Der Auftakt ist die erste von insgesamt acht Deutschlandpremieren in diesem Jahr. Er soll programmatisch für ein Festival stehen, das künstlerische Vielfalt, körperliche Intensität und gesellschaftliche Fragestellungen miteinander verbinden will. Bis zum 7. Juni sind 13 internationale Kompanien zu Gast, zudem gibt es ein Rahmenangebot: 36 Workshops, sieben Konzerte und zwei Filme im Thalia-Kino.

Auch bei der inklusiven Produktion „Where is everybody?“ von dem Belgier Thomas Hauert und seinem erweiterten Ensemble stehen Spiel und Spaß im Mittelpunkt: Menschen mit und ohne Behinderung finden über die Kraft der Musik und die Komplexität von Improvisation zusammen.

Die schwedische Choreografin Gunilla Heilborn schickt in ihrem Stück „Dante“ eine Touristengruppe auf die Suche nach dem Autor der „Göttlichen Komödie“ nach Florenz.

Um Körper als Ort der Erinnerung geht es in „In Undercurrents“, einer Auftragsarbeit des jüdischen Polin-Museums in Warschau für zwei Tänzerinnen und einen Kontrabassisten. Auch „Autothérapie“ von Mackenzy Bergile umkreist Traumata: Thematisiert wird die gewaltsame Verschleppung von rund zwölf Millionen Menschen aus Afrika.

Aus Tel Aviv ist erneut Adi Boutrous zu Gast: In „Nature of a Fall“ stelle er den tiefsten Widerspruch des Menschseins in den Mittelpunkt, so das Festivalteam: „den Sog der Zerstörung und die Sehnsucht nach Harmonie“. Politisch ist auch „In the intimacy of collision“, eine Choreografie, mit der Dominique Tegho „nahöstliche“ Volkstänze dekonstruieren und sie in einen Dialog mit zeitgenössischem Bewegungsvokabular bringen will.

Potsdamer Tanztage

Die Tanztage finden 2026 vom 26. Mai bis 7. Juni in der fabrik Potsdam, im T-Werk, in der Reithalle des Hans Otto Theaters, in der französischen Kirche und im Thalia-Kino statt. Begleitet wird das Programm von 36 Workshops. Beim Festival im vergangenen Jahr waren knapp 6000 Besuchende unterwegs.

Karten und Informationen gibt's unter [?/potsdamer-tanztage.de](https://potsdamer-tanztage.de)

+ Potsdamer Tanztage mit dem rätselhaften Gastspiel „Le Margherite“ aus Brüssel eröffnet



Eine Szene aus „Le Margherite“ von Erika Zueneli.

Quelle: Oriane Trably

Wenn sich mit Worten alles sagen ließe, müssten die Menschen nicht mit ihren Körpern sprechen. Eine deutsche Erstaufführung der italienischen Choreografin Erika Zueneli setzt bei den Potsdamer Tanztagen auf vielfältige Posen und Gesten, Verkleidungen und einen wundervollen Soundtrack.



Karim Saab

27.05.2026, 14:41 Uhr



Artikel verschenken

Potsdam. Der Worthülsen waren genug gewechselt. Doch als das Rednerpult nach einer halben Stunde am Dienstagabend in der Fabrik Potsdam weggetragen wurde, schickte sich der belgische Tänzer Louis Affergan an, noch eine Ansprache an das Publikum zu richten. Er warf in assoziativer Unordnung französische, englische und deutsche Wortbrocken in den Raum. Ein Musiker lud seinen Vortrag noch mit elektrisch verstärkten Gitarrenriffs auf.

Gastspiel aus Brüssel bei den Potsdamer Tanztagen

Das charmante Kauderwelsch ging bald in einen Bilderreigen über, der genauso vieldeutig und rätselhaft bleiben sollte. In „Le Margherite“, einem Gastspiel aus Brüssel, das die Italienerin Erika Zueneli mit fünf Tänzern inszeniert hat, geht es – laut Ankündigung – um „die Momente, die sich nicht festhalten lassen“. Mit „Le Margherite“ wurden die 36. Potsdamer Tanztage eröffnet.

Vielleicht ging es sogar noch um viel mehr. Allerdings nicht unbedingt um etwas wirklich Konkretes. Der Programmzettel lässt den Besucher mit dem unübersetzten Fachwort „Heterotopie“ allein und verweist auf Michel Foucault. Laut Wikipedia bezeichnete der Philosoph damit „die anderen Orte“, Gegenentwürfe zum normalen Alltag, auch im Gegensatz zu Utopien, also zu Orten, die es gar nicht gibt.

Vielfältige Posen, Gesten, Verrenkungen und Kleider

Die Tänzer bewegen sich manchmal alltagsnah, dann wieder höchst kapriziös, manchmal aufdringlich, dann wieder sehr dezent. Es passiert sehr viel und es geht alles sehr schnell, wirkt aber nie nervös. Es gibt keine durchgehenden Charaktere. Die Figuren erscheinen ständig in neuen Outfits, probieren neue Posen, Gesten, Verrenkungen und Bewegungsmuster aus. In der Regel jeder für sich, manchmal aber auch im Duo oder gemeinsam.

Zusammengehalten wird die Aufführung von einem großartigen Live-Musiker, der aus einer tiefen inneren Ruhe heraus mit Querflöte und Gambe, perkussiven Elementen und Einspielungen einen mitreißenden Soundtrack schafft.

Der Besucher fühlt sich wie in einem fernen Land, wo er das vielfältige Treiben der Einheimischen bestaunt, ohne es zu verstehen. Alle Wesen, ob Menschen oder Hund, traben durch das Bild, als wüssten sie genau, was und wohin sie wollen. Manchmal zwitschert ein Vogel, manchmal wird auch auf der Bühne gehustet.

Deutsche Worte wie „Leidenschaft“ oder „Verlangen“ werden eingeworfen, auch bedeutungsschwere Nonsense-Sätze über Margeriten und Gänseblümchen. Ein mitreißendes gemeinsames Lied, Bühnennebel und eine riesige weiße Plane sprengen am Ende den gesetzten Rahmen. Der höhere Sinn bleibt aber absichtsvoll ausgespart.

Hier geht es zum Programm der Potsdamer Tanztage, die noch bis zum 7. Juni 2026 insgesamt 13 internationale Produktionen zeigen.



**Ja, nein oder vielleicht? Die Potsdamer
Tanztage zeigen die Deutschlandpremiere
von Gunilla Heilborns „Dante“**

Die schwedische Choreografin ist zum fünften Mal zurück in Potsdam mit Überlegungen
zum gegenwärtigen Weltzustand. Im Mittelpunkt stehen diesmal Menschen in der Vorhölle.

Von Astrid Priebis-Tröger
Stand: 05.06.2026, 11:04 Uhr

Etwas wirr und orientierungslos fühlte man sich selbst, als die Deutschlandpremiere von „Dante“ von Gunilla Heilborn am Donnerstagabend im T-Werk zu Ende war. Mit jeder Menge künstlichem Nebel, zahllosen absurden Song- und Geschichtenanfängen hat die Schwedin, die jetzt zum fünften Mal bei den Potsdamer Tanztagen zu Gast war, nicht nur ihre drei Protagonisten, sondern auch das Publikum sehr unterhaltsam und wie schon so oft skurril buchstäblich im Kreis laufen lassen.

Die Produktion entstand 2024 – in dem Jahr, in dem Trump zum zweiten Mal US-Präsident wurde. Eine Reise nach Florenz, dem Geburts- und Wirkungsort Dante Alighieris, ist der Ausgangspunkt von Überlegungen zum gegenwärtigen Weltzustand. Doch nicht Dantes „Göttliche Komödie“ an sich steht im Mittelpunkt der Performance, sondern die Menschen, die sich in deren „Vorhölle“ verirrt haben. Diejenigen also, die nie Stellung bezogen haben und nun endlos umherirren.

„Dante“, das 2024 den Schwedischen Tanzpreis bekam, ist selbst keinem Genre wirklich zuzuordnen. Text, Bewegung und Musik sind wieder mit leichter Hand verbunden und die unspektakulären Bewegungen erscheinen als körperliche Verlängerung der Gedanken. Ludvig Daae, Kristiina Viiala und Sophie Augot bewegen sich meist mit stiller Präsenz. In ihren einfachen Gesten, im Gehen, im Stehen oder Zögern öffnet sich ein Raum für besondere Aufmerksamkeit und Beobachtung. Man weiß nie, ob sie gerade Ja, Nein oder Vielleicht meinen.

Doch in einem Punkt lässt Heilborn, die für das Konzept, den Text und die Regie verantwortlich zeichnet, keinen Zweifel. „Dante“ ist eine Komödie, die „beschissen beginnt“, aber – wie alle Komödien – gut endet.

Die 36. Potsdamer Tanztage

„Dante“ ist nochmals am 6. Juni um 19.30 Uhr im T-Werk zu sehen.

Die Tanztage finden noch bis 7. Juni in der fabrik Potsdam, im T-Werk, in der Reithalle des Hans Otto Theaters, in der französischen Kirche und im Thalia-Kino statt. Begleitet wird das Programm von 36 Workshops.

Karten und weitere Informationen unter potsdamer-tanztage.de

So passierte es auch Heilborn selbst, als sie auf ihrer Florenzreise nach Dantes Spuren suchte: Sie verlor sich zwischen endlosen Touristenströmen in engen Gassen und der permanenten Überlagerung von Vergangenheit und Gegenwart. „Dante“ erinnert in seiner Haltung auch an andere literarische Vorbilder wie Hermann Melvilles Schreiber Barthleby oder das Motiv von „Buridans Esel“, der sich bei Heilborn nicht zwischen Äpfeln und Birnen entscheiden kann und ebenfalls verhungert.